

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2, —. — Postumschickung auswärts. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet, Desterreich, Litauen, Kurland 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Keil“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-293
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntags, den 3. Mai 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Vorkassekonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Droschkens-Gesellschaft, Depotkassen-Einbehalte 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 0,20 Goldmark, Reklamereile 1. — Goldmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends Wort 0,20 Goldmark (zweiwöchig zwei Freitagabende), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Steigerung des ersten Wort 0,10 Goldmark jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 0,50 Goldmark. Ein Goldmark — ein Blatt geteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Wer rettet Deutschland?

Eine Probe auf's Exempel.

Eduard Bernstein, der weltbekannte Gelehrte und Kämpfer, sozialdemokratischer Kandidat für Letzow-Beeskow, richtet vor der Entscheidung an die Wählerinnen und Wähler diesen eindringlichen Mahnruf:

Wer in den letzten Wochen viel im breiten Publikum herumgekommen ist, dem wird aufgefallen sein, wie oft in Wirtschaften und Läden von Besuchern, die weiter nichts zu tun zu haben scheinen, als sich dort herumzutreiben, den gerade Anwesenden mit Empfindung als unumstößliche Weisheit verkündet wird: „Rechts muß gewählt werden! Nur von einer Rechtsregierung kann Deutschland noch Rettung erwarten.“ Die Zahl der Leute scheint nicht klein zu sein, die sich in Stadt und Land die Propagierung dieser Heilsbotschaft zum Geschäft machen.

Nun ist die Botschaft freilich nicht neu. Seit Monaten kann man sie in den sich national oder völkisch nennenden Blättern verschiedenster Gattung lesen. Aber die Zahl der Leute ist noch immer sehr groß, auf die das gesprochene Wort stärker wirkt als das gedruckte. Es mag daher angezeigt sein, in letzter Stunde auch dieser Redensart noch einige Worte zu widmen. Wie soll die „Rechtsregierung“ Deutschland „retten“?

Frägt man die Apostel der Heilsbotschaft hierüber etwas näher aus, so wird man von den meisten, ein überaus kühnes Gerede zu hören bekommen. Zusammengefaßt und auf einen leicht verständlichen Ausdruck gebracht besteht die versprochene Rettung in:

- 1. Befreiung vom Druck der Entente.
- 2. Niederhaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Und zwar wird die Rechtsregierung es „beiden zueigen“. Sie wird nämlich mit ihnen „bismarckisch“ reden. Unter „bismarckisch“ versteht diese Gattung Deutscher natürlich das Auftreten mit dem Kürassierstiefel. Wenn Bismarck damit auftrat, kniete ja die ganze Welt zusammen.

Der wirkliche Bismarck, der zwar keineswegs unfehlbar war, aber immerhin sein Geschäft verstand, wußte es anders. Er wußte vor allem, daß man, um mit dem Kürassierstiefel auftreten zu können, zunächst einmal den Kürassierstiefel haben muß. Daß das heutige Deutschland ihn nicht hat und auf absehbare Zeit auch nicht haben wird, gesteht selbst Herr Ludendorff ein. Der Staatsmann der Rechtsregierung würde also mit einem Kürassierstiefel aufzutreten haben, der überhaupt nicht da ist. Was er mit diesem Versuch für einen Eindruck machen würde, braucht nicht beschrieben zu werden. Die Welt würde sich biegen — aber vor Lachen.

„Nein“, ruft hier ein Völkischer dazwischen, „so ist's nicht gemeint. Unser Mann wird jedoch der Entente erklären, daß wir nicht zahlen können und auch nicht zu zahlen brauchen, weil wir das Schuldgeständnis nicht anerkennen.“

Schön, und was wird die Folge sein? Da diese Erklärung den einseitigen Rücktritt vom Versailler Vertrag bedeutet, wird Deutschland ohne weiteres jeden Anspruch auf die Reichsmittel und die Schutzbestimmungen verlustig geben, die ihm das Versailler Diktat zuerkennt. Das heißt, es begibt sich der Rechte, wird aber der ihm auferlegten Pflichten nicht ledig. Im Gegenteil. Es zieht sich eine gehörige Verschärfung der ihm für den Fall der Nichterfüllung angekündigten Exekutionen und Exekutionslasten zu. Nicht etwa nur von Seiten Frankreichs und Belgiens. Nein, die englische Regierung — MacDonald hat sich ganz unzweideutig in diesem Sinne ausgesprochen — wird in dem Augenblick, wo Deutschland die Erfüllung verweigert, ohne weiteres Frankreich zur Seite treten. Statt daß die Belegung der Ruhr und der anderen belegten Gebiete abnehme, würde sie im Gegenteil eine Ausdehnung und Verschärfung erfahren. Und was wird Deutschland dagegen tun? Schreien? Das Gewissen der Welt anrufen? Die Welt würde darauf noch weniger hören, als in den Tagen der ersten Ruhrbesetzung.

Damals gab es immerhin in den meisten Ländern Leute, die Frankreichs Vorgehen zu scharf fanden und noch Mitleid mit Deutschland fühlten. Ein Deutschland aber, das erklärt, „ich will nicht zahlen“, würde nirgends in der Welt auch nur eine Spur von Mitleid finden. Es hätte die ganze Welt gegen sich. Denn heute, wo die Welt die Gutachten und Vorschläge der internationalen Sachverständigen vor sich hat, läßt sie die Erklärung, die Summe sei zu hoch, weniger als je gelten. Sie will unbedingt zunächst den guten Willen sehen. Es ist das Los, durch das allein für Deutschland der Weg zur Befreiung geht. Die Weigerung, ihn zu beschreiten, führt unrettbar zum Untergang.

Das wissen auch die Sachkundigen im Lager der Nationalen, und diejenigen von ihnen, die etwas zu verlieren haben, sie haben denn auch ihre Sprache in bezug auf diesen

Punkt bedeutend herabgestimmt. Nur Leuten, die von den Dingen nichts verstehen, kann man vorwärtswindeln, mit Reinsagen lasse sich etwas erreichen, und dieses Geschäft überlassen die Herrschaften der für die „kleinen Leute“ bestimmten Presse. Können sie ans Ruder, so würden sie auch nicht einen Augenblick ernsthaft daran gehen, die Gutachten der Sachverständigen zu entkräften.

Dabei haben sie sich aber durch ihre Einreden in eine so schiefe Lage gebracht, daß es ihnen schwer fallen würde, in so kurzer Frist die Verhandlungen mit den Alliierten weiterzuführen und zum Abschluß zu bringen, wie sie durch die Finanzlage Deutschlands geboten ist. Die Unehrlichkeit würde sich zum Teil an ihnen selbst, mehr noch aber am deutschen Volke rächen.

Und nun zur „Rettung Deutschlands“ durch die Niederhaltung der Arbeiterbewegung. Von der sozialpolitischen Verworfenheit des Gedankens soll hier gar nicht geredet werden, das Verständnis dafür geht in die Köpfe der Leute, die ihn propagieren, ja doch nicht hinein. Aber das soll ihnen und ihren Gläubigen gesagt sein, daß der bitterste Feind Deutschlands ihm keinen vererblichen Rat geben könnte als den, es mit der Knebelung der Arbeiterbewegung zu versuchen. Nicht nur, daß an dem Unternehmen, an dem der Abgott Bismarck gescheitert ist, seine Nachfolger erst recht sich die Zähne ausbeißten würden, würde ein Deutschland, das mit Knebelungsmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie vorgehen wollte, in der internationalen Welt ohne weiteres die größte politische Kraft, auf die es bisher in Fragen des politischen Rechts rechnen durfte, zur Gegnerin haben.

Und nun noch einmal: Wer rettet Deutschland? Blicke wir etwas zurück, so sehen wir, wie die Parteien der Rechten vor und in der Zeit des Ruhrkampfes sich solange

jeder Aufbringung der Kampfmittel durch eine die Sachverie energisch heranziehende Steuerreform widersetzte, bis die unablässige Steigerung der Inflation die Kaufkraft der Papiermark bis nahe an den Nullpunkt heruntergedrückt, unzählige kleine Leute durch Entwertung ihrer Ersparnisse und Renten zugunsten von Beizugenden ausgeraubt, das Wirtschaftsleben total zerrüttet und über Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger furchtbares Elend gebracht hatte. Wir sehen, wie sie selbst dann noch, als es unwiderleglich feststand, daß ohne die Einstellung des Ruhrkampfes Deutschland verbluten mußte, die Bewissenlosigkeit so weit trieben, die Geister gegen die Einstellung des Ruhrkampfes aufzustacheln und dadurch die Lage zunächst noch zu verschlimmern. Wir sehen sie bestrebt, die von Hitlerding eingeleitete Währungsreform, die auf die unter den heutigen Verhältnissen einzig stabile Goldwährung abzielte, zugunsten einer Roggenwährung beiseite zu schieben, die in das Geldwesen Deutschlands neue Unsicherheit gebracht hätte. Und wir sehen ihren sich als radikal aufspielenden linken Flügel, der die Aufgabe hat, unter Mißbrauch nationaler Begriffe die kleinen Leute für die Reaktion einzufangen, für die Ablehnung der Sachverständigenutachten agitieren, obwohl es feststeht, daß die Ablehnung für Deutschland die Verlängerung und Verschärfung des Besetzungsendes bedeuten, die Weiterführung der erfolgreich eingeleiteten Währungsreform unmöglich machen, Land und Volk unrettbar dem Verderben überliefern würde.

So sehen die „Retter Deutschlands“ aus. Unter sich oben drein noch uneinig sind sie nur zu einem fähig. Deutschland in der Welt vollends verhaßt zu machen und im Innern in den Zustand hoffnungsloser Anarchie zu versetzen. Das wartet derer, die „rechts“ wählen!

Es gibt nur noch Pazifisten.

Selbst die „Vaterländischen“ geben sich friedlich.

Graf v. d. Golz veröffentlicht im Namen der Vereinigten Vaterländischen Verbände einen Aufruf, der sich scheinbar gegen den Wahlausruf der Reichsregierung wendet. In dem Protest heißt es:

„Die vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands sehen in dem Wahlausruf der Reichsregierung:

- 1. einen Appell an die Erbarmlichkeit, weil er den Wählermassen die Möglichkeit eines neuen Krieges vorgetäuscht, wenn die Rechtsparteien an die Regierung kommen.
- 2. Eine unverantwortliche Irreführung, weil alle nationalen Führer sich bewußt sind, daß der Verzweiflungskrieg des wehrlosen deutschen Volkes aussichtslos ist und durch ihn gerade Frankreich das erreichen würde, was es schon im Weltkrieg offen als sein Ziel bezeichnete: die völlige Vernichtung Deutschlands für immer.
- 3. Eine unerhörte außenpolitische Schädigung Deutschlands, weil er dem feindlichen Ausland Waffen bietet gegen die künftige deutsche Regierung.“

Die Vaterländischen Verbände machen also ebenso wie der Alldeutsche Verband den Frontwechsel der Deutschnationalen Partei mit. Denn was anderes als die bisher als verbrecherisch bezeichnete lokale Erfüllungspolitik bleibt übrig, wenn der von den Hertz, Westorp, Glah und Golz bisher gepredigte Verzweiflungskrieg die völlige Vernichtung Deutschlands bedeutet?

Die Schamlosigkeit, mit der die Vaterländischen Verbände ihr Schlachtross umstatten, stellt so ziemlich alles in den Schatten, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Die Sozialdemokratie hat immer die Ansicht vertreten, daß eine lokale Erfüllungspolitik die einzig wirksame Waffe gegen Frankreich ist, sie ist nie müde geworden, zu wiederholen, daß das wehrlose Deutschland nicht in der Lage ist, einen Krieg zu führen. Diese Auffassung war es aber gerade, die von Golz und keiner Sippschaft als marxistisch, international und undeutsch verschrien wurde und gegen diese klare Einstellung führte man die Vaterländischen Verbände ins Geleitz. Als die Sozialdemokratische Partei während des passiven Widerstandes an der Ruhr und später vor Abenteuerern warnte, die zu jener im Aufruf näher gekennzeichneten Katastrophe führen mußten, inszenierten die Vaterländischen und die Alldeutschen eine Entrüstungsorgie. Sie sprachen von Landesverrat und von einem zweiten Dolchstoß. Die Vaterländischen Verbände machen sich

jetzt in ihrem Aufruf die Anschauung der Sozialdemokratie nollinhaltlich zu eigen, sie schreien in einem Augenblick, in dem uns — um „völkisch“ zu sprechen — ein zweites Versailles und die ewige Versklavung droht, in alle Welt hinaus, daß wir ein wehrloses Volk sind und daß wir infolgedessen auf eine Verständigung angewiesen sind.

Die Vaterländischen Verbände geben damit genau wie der Alldeutsche Verband und die Deutschnationalen zu, daß sie bisher die widerwärtigste Heuchelei und den dummenfang im Großen betrieben haben.

Die Vaterländischen Verbände geben damit zu, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei gewesen ist, die den klaren Blick und den Mut besessen hat, mit eiserner Konsequenz auch in den verwirrtesten Zeiten die einzig mögliche Politik zu betreiben.

Wären die Vaterländischen Verbände ehrlich, so müßten sie jetzt sagen: alle Stimmen der Sozialdemokratie!

Der Aufruf der Vaterländischen Verbände wirkt noch eine zweite Frage auf. Ist es richtig, daß Deutschland nicht daran denken kann, einen Krieg zu führen, dann bedeuten die legitimen und illegitimen militärisch ausgezogenen Kampferbände vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus eine schwere Schädigung der deutschen Interessen. Sie haben überhaupt nur einen Zweck, wenn sie für innerpolitische Konflikte bereitgehalten werden, d. h. es sind Organisationen für den Bürgerkrieg und müssen deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden.

Ist also der Aufruf der Reichsregierung in den Augen der Vaterländischen eine Diskreditierung einer etwaigen Rechtsregierung, so sind logischerweise die Landesverratsprozesse, die wegen der Veröffentlichungen über Bewaffnung und Operationen der militärischen Verbände eingeleitet wurden, ein Übel und mehr als das, eine kapitale Dummheit.

Auch in dieser Hinsicht ist der plötzliche grundlegende Umfall der Rechtsparteien lehrreich. Er zeigt, daß diejenigen Kreise der jetzigen Regierung, die sich nicht tief genug vor den deutschnationalen Käufern verbeugen konnten, einem überaus bösen Schwindel zum Opfer gefallen sind. Und das ist blamabel.

Alldeutsche Mordhelfer.

Die Hintermänner des Rathenau-Mordes.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sind in den letzten Wochen neue Ermittlungen aufgenommen worden, die ein überraschendes Licht auf die Hintergründe des Rathenau-Mordes werfen. Bekanntlich haben sich Rathenau-Mörder Kern und Fischer auf der Burg Saaleck das Leben genommen, während ihre Mitschuldigen, die Brüder Tschow und Genossen, vom Staatsgerichtshof der Republik zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Die Gerichtsverhandlung brachte aber leider keine Aufklärung über die Hintermänner des wahnsinnigen Verbrechens, namentlich über die Geldgeber, von denen die Tat finanziert worden ist. Die jetzt aufgenommenen neuen Ermittlungen haben ergeben, daß diese Hintermänner in den Kreisen des Alldeutschen Verbandes zu suchen sind. Durch die neuen Ermittlungen wird besonders ein Berliner Kaufmann schwer belastet, der ein Vertrauensmann des Alldeutschen Verbandes ist. Für die Finanzierung des Unternehmens kommt ferner der Fürstprediger Hoffmann in Bern in Betracht, durch dessen Hände noch bis zum heutigen Tag die Unterhaltsgelder für die nach Ungarn geflüchteten Mörder Erbergers, Schulz und Tilleßen, gehen. Das gesamte Aktenmaterial ist jetzt dem Oberreichsanwalt vorgelegt, der über die weiteren Maßnahmen Entscheidung treffen wird.

Der Alldeutsche Verband leugnet, wie nicht anders zu erwarten war, diese Zusammenhänge. Die „Germania“ dagegen, der diese Ableugnungsversuche bekannt sein mußten, unterstreicht die Meldung des „Berliner Tageblattes“ und ergänzt sie dahin, daß bei amtlichen Stellen schweres Belastungsmaterial gegen eine Reihe von Personen vorliegt, die sämtlich dem Alldeutschen Verbande nahe stehen. Wörtlich heißt es in der „Germania“ dann weiter:

„All die Spuren führen weniger in der Richtung auf deutschnationale Kreise als auf solche, die man eher als deutschnational bezeichnen muß. Es drängt sich die Parallele mit dem Thormann-Grandel-Prozess auf, bei dem das Aktenmaterial gegen Thormann v. Seede gleichfalls auf deutschnationale Kreise ausging. Es steht überhaupt mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Beziehungen zwischen der verächtlichen Organisation C. und gewissen maßgebenden Stellen des Alldeutschen Verbandes sehr eng sind. Die D. C. hat vielfach gerade als ausführendes Organ dieser alldeutschen Stellen gehandelt, von denen sie in weitem Umfang finanziell abhängt. Auch bei der Ausführung des Rathenau-Mordes haben die geldgebenden, durch das neue Material belasteten alldeutschen Stellen die D. C. mit genauen Weisungen versehen. Es waren für die Ermordung zwei Kolonnen gebildet worden, von denen die eigentlich in erster Linie zur Tat bestimmte nicht eingreifen konnte, weil ihre Mitglieder im entscheidenden Augenblick betrunken waren. Dadurch kam die „Referatskolonne“ Kern-Fischer-Tschow zum Zuge. Hieraus erklärt sich auch, daß die Rathenau-Mörder so schlecht mit Geld und Pässen versehen waren.“

Die ergänzenden Angaben der „Germania“ lauten so bestimmt in allen ihren Einzelheiten, daß das Dementi daneben wenig glaubhaft klingt. In der Tat war das Verhalten einer gewissen, dem Alldeutschen Verbande nahe stehenden Presse in der Angelegenheit Thormann-Grandel so verdächtig, daß es nach diesen neuen Beschuldigungen immer mehr den Anschein gewinnt, als habe der Alldeutsche Verband, der nach seinem eigenen Eingeständnis die Diktatur erstrebt, bei allen gegen die Republik gerichteten Unternehmungen seine Hand im Spiele. Die Untersuchung muß ergeben, inwieweit sich diese schwere Anklage als richtig erweist.

Knilling tritt zurück.

München, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir erfahren, tritt das Ministerium Knilling unmittelbar nach den Landtagswahlen in der Pfalz, die zusammen mit den Wahlen zum Reichstag am Sonntag stattfinden, zurück, wird aber bis zur Bildung der Regierung die Geschäfte weiterführen.

Das ist der Frühling...

Von Josef Maria Frank.

Es will nicht und will nicht Frühling werden. Auf das Zinddach vor dem Manfordenfenster, in dem sonst schon um diese Zeit die Topfblumen grünen, kommen Hagel- und Aprißschauer monoton Trauermärsche; das Knattern der Eistörner auf das Blech und gegen die Fensterscheiben hallt durch die Manfarden und klopft auf die Hirnschale, unter der fröstelnd die Nerven auszuden. Ueber die dem Fenster gegenüberliegende rote Brandmauer, über die sonst schon um diese Zeit die Sonne in meine Stube sprang und mit ihren strahlenden Lichtern herumtuschend Wände und Boden betastete, weht der Sturm Schneeschauer, drückt sie in den Hof, auf das Dach vor dem Fenster und überzieht alles mit einem dünnen, weißen Tuch, das nur langsam zu nassem Schmutz zerfließt. Fröstelnd ziehe ich die Schultern hoch, wie die Vögel, die in den Käfigen am Fenster die Köpfe unter die Federn ducken und frieren. Sonst um diese Zeit waren sie längst am Singen; manchmal, wenn es oben in dem Quadrat Himmel heller wird und schüchtern ein Sonnenstrahl verflucht, die Brandmauer zu überspringen und in meine Manfarden zu huschen, versuchen sie es schon und sehen sie mit dünnen Stämmchen an; aber dann kommt wieder eine schwarze Wolke und schon hören sie mit schrillum Riffen wieder auf, ducken wieder die Köpfe unter die Federn und — frieren. Es will und will nicht Frühling werden. . . .

Der Buchfink war sonst immer der erste. Jetzt ist er noch immer still. Sein Gesieder ist rauh, und griesgrämig sieht er auf der Edstange, nimmt sich nur ab und zu einen Rehwurmling und blinzelt über die Brandmauer, als suche er etwas. Unter ihm die Kohlmeise sagt noch immer „Spinu lüting! spinu lüting!“ und lacht ganz hämisch hinterdrein; Frühling wird es ja erst, wenn sie „Spinu die, spinu die!“ ruft. Aber dazu kann sie sich noch immer nicht entschließen. Gestern lachte sie besonders grell, als vis-à-vis das Rotkehlchen — zu ihm muß die Sonne zuerst kommen — etwas porreilig wie schelmische Backfischart — das Stimmchen ganz, ganz leise und silberzart — mit einem für Sekunden vorübergehenden Sonnenstrahl kostierte. Aber durch Weisens häßliches Gelächter verstimmt, brach es ab und sah pessimistisch mit den funkelnden, schwarzen Augen in seinen letzten Rehwurmling und vergah sogar, mit dem finsten Schwanzchen zu wippen. Nur Sepp, der Star, kümmert sich um nichts mehr und läßt sich durch nichts mehr belieren; in seinem Kalender steht „Frühling“. Und damit basta! Er ist der einzige, der munter ist. Giebel poliert er mit seinem Schnabel sein schillerndes Federgewand, plustert unelkammert um Rezen und Hagel den Hals auf und gurgelt quieschgergrüht merkwürdige Töne heraus; schon ist es zwar nicht, aber, aber — es kündigt den Frühling an! Vorläufig weh er zwar noch nicht anders zu singen als wie die Bratpfanne singt oder die Tür freit über die Kaffeemühle knarrt oder das Wasser aus dem Hahn sprudelt. Aber er weckt doch die anderen auf! Und — horch! Biedermann Dompfaff, der feiste Bourgeois, läßt sich bewegen und knarrt komisch etwas, das Geklang sein soll, durch seine rotumfiederte Kehle. Soll das Bestätigung sein oder Mißbilligung? hm, es

Schweyer über Bayerns Politik.

Für Erfüllung. — Gegen Sittler und Ludendorff.

Kempten, 2. Mai. (U.) In einer Versammlungsrede sagte Staatsminister des Innern Dr. Schweyer zum Dames-Gutachten: Wir können den Franzosen keinen besseren Gefallen tun, als das Gulachen ohne weiteres abzulehnen, doch sei ein gewisser Pessimismus gegenüber dem Plan am Plage. Zu den Landtagswahlen übergehend, sagte der Redner, daß von einem Zusammenbruch der Bayerischen Volkspartei gar keine Rede sein könne. Zur Regierungsabwicklung werde die Partei sich umsehen müssen, mit welchen Parteien sie zusammengehen könne. Eine Koalition mit den Sozialdemokraten sei aber ebenso abzulehnen wie eine solche mit den Balthischen. Die deutschnationale Bewegung sei augenblicklich eine Gefahr für den Staat, sie sei vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung sowie einer besonnenen Staatspolitik und dem Bestreben nach Volksgesundung abzulehnen. Sie sei die Bewegung der Widersprüche. Sie verspreche Rettung des Vaterlandes und stürze es jeden Tag mehr ins Verderben. Der November 1923 und der Hitler-Prozess sei Deutschland und den deutschen Interessenten zum großen Schaden geworden. Das könne insbesondere der bayerische Finanzminister erkennen, der nach dem Putz nicht einmal mehr zwanzig Millionen Goldmark für eine bayerische Anleihe hat aufbringen können. Zum Hitler-Prozess übergehend, fragte der Minister, wie lange denkt Ludendorff noch in einem Lande zu bleiben, das ihm den Schimpf angetan hat, ihn freizusprechen? Wegen dieser Rede wird der Minister von der balthischen Presse außerordentlich heftig angegriffen, da er angeblich auch folgenden Satz ausgesprochen haben soll: „Wir wollen, daß das Reich auf festen Füßen steht, und wenn es auch Plattsüße wäre, so könnten wir mitmachen, auch wenn es das Reich Juda wäre.“ In einer halbamtlichen Erklärung wird dieses Zitat als eine bössartige Entstellung bezeichnet.

Wahlschwindel in Bayern.

Die Reaktionen kaufen Wählerkarten auf.

München, 2. Mai. (M.P.) Wie die „Münchener Post“ berichtet, wurde in einer Sitzung der Wahlleiter in München ein Schwindel mit Wählerkarten aufgedeckt. Agenten rechtsstehender Parteien gingen von Haus zu Haus, um Wählerkarten aufzukaufen, mit denen dann in verschiedenen Stimmbezirken gewählt werden sollte. Gegen diese Agenten, von denen einer bei der Festnahme eine ganze Tasche voll Wählerkarten gehabt habe, sei Anzeige erstattet worden. Noch dem gleichen Blatt habe bei der letzten Landtagswahl ein angeblicher Kontrolleur für den Mittelstandsbund durch diesen Wahlschwindel so viel verdient, daß er nach seiner eigenen Aussage Wagen und Pferde kaufen konnte.

Ehrlose Befinnung.

Ein Dolchstoß aus den eigenen Reihen.

München, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Kurz vor der Reichstagswahl erscheint in München eine Broschüre: „Der Fall Kuer“, zu deren Inhalt die „Münchener Post“ am Freitag Stellung nimmt, indem sie u. a. schreibt: „Drei Tage vor der Entscheidung zum deutschen Reichstag wird ein wirklicher Dolchstoß in den Rücken der sozialdemokratischen Partei geführt. Nicht von den Balthischen oder den Deutschnationalen, nein, von Leuten, die immer noch den Mut haben, sich Sozialdemokraten zu nennen. Es handelt sich um eine Schmähschrift, die gleich in ihren ersten Sätzen den Geist und den Charakter ihres Verfassers enthüllt. Das Anklagematerial des Verfassers Winter ist lauter alter Kräut, der, soweit es sich um die gravierendsten Anschuldigungen handelt, schon vor vier Jahren vor dem Amtsgericht in München als Lügen- und Verleumdungen gekennzeichnet wurden.“

Durch eine öffentliche Erklärung einer Reihe von Anstehenden Genossen ist nachgewiesen, daß nur wenige Leute an der Vorbereitung und Abfassung dieser Schmähschrift beteiligt sind. Am Donnerstagabend besaßen sich auch die Sektionsführer der Münchener Gesamtpartei mit dieser Flugchrift. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird gefogt, daß die Schrift eine aus

ungefühltem Mandats hunger erzeugt gefäßige Zusammenstellung von Behauptungen ist, die seit Jahren durch etliche Zeugnisse vor Gericht und durch eingehende Untersuchungen der Parteileitung in aller Öffentlichkeit widerlegt worden sind. Da die Herausgabe der Schmähschrift vor den Reichstagswahlen nur den einen Zweck haben kann, die USPD durch Herabsetzung ihres Spitzenkandidaten in Mitleid zu bringen, um die Wahlgewinne gegnerischer Parteien zu besorgen, stellen die Sektionsführer den Antrag an die Vorstandschaft des Münchener Ortsvereins, gegen Albert Winter und seine Mitarbeiter ungefühltes Mandatsverfahren wegen ehrloser Befinnung und wegen Schädigung des Parteinteresses einzuleiten.“

Kommunistische Arbeiterpolitik.

Sie stimmen für einen bürgerlichen Bürgermeister.

Zwickau, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In dem bekannten Bergarbeiterparlament besteht eine proletarische Mehrheit im Gemeindeparslament aus 9 Sozialdemokraten und 7 Kommunisten gegenüber 11 Bürgerlichen. In diesem Ort stand der erste Bürgermeister zur Wahl. Dabei stimmten die Kommunisten zusammen mit den Bürgerlichen für deren Kandidaten. Der Gewählte trat jedoch sein Amt nicht an, infolge der Zusammensetzung der Mehrheit, die ihn gewählt hatte. Beim neuen Wahlgang hatte die Sozialdemokratie, um den Kommunisten eine gemeinsame Abstimmung zu ermöglichen, den politisch gemäßigteren früheren Polizeipräsidenten von Dresden, Wenke, vorgeschlagen. Demgegenüber schlugen die Kommunisten wiederum einen bürgerlichen Verwaltungsinспекtor vor. In der entscheidenden Abstimmung traten die Sozialdemokraten für den Genossen Wenke ein, die Kommunisten verlor angesichts der bevorstehenden Wahlen jedoch den Mut und wagten es nicht, für ihren bürgerlichen Kandidaten einzutreten, sondern enthielten sich der Stimme. Die Folge dieser Stimmenthaltung war, daß der Kandidat der bürgerlichen Parteien gewählt wurde. So haben die Kommunisten in einem ausgesprochenen Arbeiterparlament mit proletarischer Mehrheit im Gemeindeparslament einem bürgerlichen zum Bürgermeisterposten verholfen. Das nennen sie „Klassenbewußte“ Politik treiben!

Kommunistische Rohlinge.

Sie provozieren Prügeleien.

In einer von unserer Partei einberufenen Wählerversammlung in Hermsdorf, in der Genosse Dr. Korach referierte, provozierten am Freitagabend die Kommunisten eine wüste Schlägerei, die zur vorzeitigen Schließung der Versammlung und zur Räumung des Saales durch Schutzpolizei führte. Ein kommunistischer Diskussionsredner — trägt seines Zeichens — hatte in seinen Ausführungen durch wüste persönliche Beschimpfungen unserer Genossen die Empörung der Zuhörer aufs äußerste getrieben. Die Kommunisten hatten augenblicklich nur darauf gewartet, um die Kelleerei zu wiederholen, die sie vor einigen Tagen in der Brauerei Königsstadt veranstalteten.

Diesen Rohlingen werden die Wähler am Sonntag eine Antwort geben müssen, die auch für sie deutlich genug ist!

Sollen die Fürsten alles zurückerhalten?

Wolmar, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der ehemalige Herzog von Sachsen-Altenburg, Ernst II., hat den mit dem in Großhüttingen ausgegangenen Freistaat Sachsen-Altenburg abgeschlossenen Vertrag jetzt — wo Thüringen eine Regierung des bürgerlichen Ordnungsbunds hat — angefochten. Er beruft sich auf einen angeblichen Irrtum, da ihm nicht bekannt gewesen sei, daß zu den übergebenen Vermögenswerten auch 25 Kohlenabbaurechte in Deutsch-Obersachsen gehört hätten. 2. auf 1913 angeblich angewendete Drohung und Zwang und 3. auf Zwangsabhandlung gegen die guten Sitten. Ernst II. erklärt sich bereit, einen noch zu vereinbarenden Teil der zurückerforderten Besitztümer als — wohlthätige Spende dem Bund zu überlassen. Der ehemalige Herzog führt sich jetzt wieder, weil die entschiedenen Republikaner, eben die Sozialdemokraten, nicht mehr in der Regierung sind.

scheint doch, als ob es Frühling würde. . . . Sonst würde dieser dicke Speier doch nicht . . . Da regnet wieder so eine schwarze Wolke über die Brandmauer. Und alles ist wieder still. Und ich friere . . .

Auf der Birne in der Ofenecke steht ein Totenschädel. Verstaubt und vom Labatrauch angeräuchert. Kommt die Sonne in die Manfarden hinein, dann liegt er voll im Sonnenlicht und philosophiert über den Wert des Daseins. Früher um diese Zeit konnte er sich schon immer wärmen; aber jetzt döst er im Dunkeln und scheint er trüben Gedanken nachzugehen.

Auf dem Boden pantscht in der Wochschüssel Sepp, der Star, und babet; zwischendurch kopiert er läusend einen überkochenden Kaffeeskessel und die ungefüllte Tüte. Der Hintertisch ist offen; er soll frischen Sand bekommen. Da stube ich: Ranu?! Ein wahrhaftiger Sonnenstrahl springt über die Brandmauer, hinein in die Manfarden! Der Hagel hört auf; das dünne Schneetuch auf dem Zinddach verdunstet in selbstthätiger Sonnenwärme und in die Stube flutet hell und warm das erste, volle Sonnenlicht . . .

Und mit ihm flutet wie ein Biß der Fint aus dem Käfig, flackert unruhig durch die Stube und — setzt sich auf den Totenschädel, der gelb wie Eisenblech wieder in dem hellen Lichtkreis der Sonne liegt und zu lächeln scheint, recht sich hoch auf der toten Stirn und schmettert noch einem jubelnd herausgestohlenen „Pink-pink“ seinen ersten Doppelschlag in die Manfarden! Wieder und wieder! Immer übermütiger, lauter, jubelnder, höher als das hohe C! Ranu? Das Reischen lacht; aber anders als bisher: nicht mehr griesgrämig, sondern lustig, spöhig und — horch! — hinterher ruft es lachend: „Spinu die, spinu die!“ Da recht sich auch der Dompfaff aus seiner Ruhe, läßt das Hanstorn aus dem Schnabel fallen; der erinnert sich, daß er doch einmal ein Liedchen gelernt hat. Richtig: da hat er's auch schon — zwar noch etwas kratzbürstig, aber schon ganz niedlich — und pfeift ein bißel sentimental, ein bißel eingebildet sein „Blau blüht ein Blümein . . .“ Der Star aber pantscht aus der Wochschüssel, steigt schwer auf eine Stuhllehne und macht es nach. Sogar der Hänfling läßt sich nicht lumpen. Alles aber überperrt mit süßem Stimmchen Rotkehlchens zartes, jubelndes Frühlingslied. Auf dem Totenschädel recht sich noch immer der Fint und schlägt „zi-zizizi-zizigall!“; der Star aber bestunt sich nun auch, daß er sprechen kann und läßt glücklich in die Sonne: „Raanuu! Raa komm doch! Raa komm doch heerrr!“

Und über die rote Brandmauer flutet mit Gold und Wärme der Frühling in die Manfarden hinein. Ich stehe mitten in der warmen Sonne und dehne mich: „Endlich — endlich! Endlich Frühling . . .“

Wiener und Moskower-Heiterkeit.

Alexander Roiffi spielt an einem Abend in Deutschen Theater Schönlager und Tostoi, jedesmal ein Singpiel, das den Glanz und die Tränen des besonderen Märchens zeigt: bei Schönlager den Wundertrier „Paracellus“, der ein so vorzüglicher Arzt war, weil er die Menschen so vollkommen kann, und bei Tostoi den Bogabunden und Wunderglaubigen, den der Schnaps aus der Höhe seiner moralischen Träume zum Epiphuben-

tum herunterreißt. Der Wiener und der Moskower, sie wollen heiter sein, sie wollen die Länderei des Schicksals erlassen, das sehr ungeroch mit den Erdentindern umgeht. Das Genie muß unsterblich sein, der soziale Schwärmer muß ein Holmke werden, weil ihn schon ein paar Branntweintropfen umwerfen. Paracellus darf sich nicht mit dem Firmament befremden, der Wanderbursche muß in den Dreck, weil seine zahlreichen Bäder und die Mutter, die ihn gebar, und die Ziehmutter, die ihn großprügelte, ein vielach faules Blut nicht mehr gesund machen konnten. Und beide sind doch Träger des gleichen Seligkeitsraumes, für jeden das Paradies auf Erden zu ergaubern. Bei Schönlager perlt alle Poesie aus einem verfeinerten Gehirn, bei Tostoi pulst sie aus dem edelsten Herzen.

Roiffi baut die Brücke von einem zum anderen: Da er heute gewohnt ist, alles, was nicht aus seiner Schmeckart kommt, zu abtreiben und da noch majestätische Effekte zu suchen, wo sich nur eine artige Andacht empfiehlt, bleibt er dem Schönlagerischen Paracellus nicht die Verschlagenheit schuldig, aber die durchgeistigte Ueberlegenheit. Er ist mehr Hegenmeister als Arzt, er ist mehr Ausrufer als Beisetzlehrer. Er hat jedoch die Menge seiner Gesellen außerordentlich bereichert. Was an den Künstlern Stanislawski so rührend war, diese Verbundenheit mit jedem Nachbarn auf der Bühne, dieses sublimen Milieus der Augen und der Hände, all dieses Beherrschens der Wirklichkeitsmittel, die wieder zu vollkommenen Kunststücken werden, das leuchtet heute aus jeder seiner Bewegungen. Es gibt keinen verlorenen Punkt und keine tote Etappe in diesem Spiele Roiffis und daher bleibt er auch davor bewahrt, seine sorgsam erworbene und gesicherte Technik zum bloßen Virtuosen-zug zu mißbrauchen.

Der Tostoiische Wanderbursch soll zusammengesetzt sein aus tragischer Verkommenheit und komischer Zerlumptheit. „Er ist an allem schuld“, so ist der Titel des kleinen Stüdes, d. h. schuldig ist der Sauf, der den Bogabunden auf den Hund bringt, also soll der Wanderbursch ein unschuldiges, höchst besagenswertes Opfer sein, dem das Gefäß gern beibringt. Roiffi macht den Holmke, so liebenswürdig, daß der Trunkendold und Epiphuben für eine Weile fast zum großen moralisch belehrenden Solme des Unglücks wird.

Max Haackori.

„Das Märchen als Kunstform.“ Ueber dieses Thema sprach im Anzenklub Frau Dr. Brodny. Uraht, bis in die Kinderzeit der Menschheit zurück, ist das Volksmärchen aller Völker, als Deutungsversuch einer wunderbaren und übermächtigen Natur, die furchtvolles Staunen und gläubige Sehnsucht des primitiven Menschen mit Fabeln und dämonischen Fabelwesen erfüllt. Die Tiermärchen der Regensdörfer und Indianer, aber auch das alte deutsche Volksmärchen mit seinen sprechenden Tieren und innerfüllten Geheimnissen des deutschen Waldes, atmen noch ganz den unmittelbaren Zusammenhang von Mensch und Natur, den keine intellektuellen Konstruktionen schafften können. Denn das Selbstverständliche, mit dem das Wunder geschieht und — geglaubt wird, ist das Entscheidende. Deshalb sind auch für die spätere Literatur alle Versuche einer Neubelebung des Märchens ohne tieferen Erfolg geblieben. So fein auch die zahlreichen und immer gut das „Kolorit“ des Märchens treffenden Neuschöpfungen z. B. der Romantiker sind. Aber sie sind nicht von unmittelbarer Wirkung, weil keine Ironie und persönliche

Dem Fürsten Bülow!

Ein Glückwunschsreiben zum 75. Geburtstag.

Herr Reichskanzler a. D.

Sie feiern heute Ihren 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß werden Ihre Freunde von einst Ihnen allerlei Liebes sagen und alles Gute wünschen.

Sie selbst aber werden zurückblicken auf Ihr politisches Leben und Vergleiche ziehen zwischen einst und jetzt, zwischen der Reichstagswahl von 1907 und der von 1924. Sie rühmten sich einst, die Sozialdemokratie niedergedrückt zu haben und nahmen lächelnd all die Schmeicheleien entgegen, die Ihre Hoflieferanten ob solchen Erfolges Ihnen hielten. Auch Ihr „kaiserlicher Herr“ war des Lobes voll, nur wünschte er „noch mehr Volk“ auf dem Gemälde, das ihm als Andenken an das Niederreiten gestellt wurde. . .

Wie denken Sie heute, Herr Reichskanzler im Ruhestande, über das große Niederreiten von damals? Heute, da jeder deutschnational-konfessioneller Vogel wieder einmal den Schimmel jäumt, um das Niederreiten zu wiederholen? Sie haben damals fertiggebracht, was keinem vor Ihnen gelang: den Karpfen und das Kaninchen zu vermählen, die freihändlerischen Liberalen mit den Schutz Zoll-Konfessionen in einen „Bülow-Block“ zu pressen. Sie wissen, daß heute wie damals versucht wird, aus dem Kampfe gegen „Rom und Juda“, gegen Ultramontanismus und Marxismus einen neuen Ordnungsbund erwachsen zu lassen, der endgültig vollbringen soll, was Ihr Bülow-Block von Heydebrand bis Biemer nicht schaffen konnte. Was glaubens sind Sie heute über die Aussichten solchen Unternehmens?

Sie erinnern sich, wie Ihre jüdischen Blöcklinge misshandelt wurden, als es ans Zahlen ging. Wie alle nationale Tugend der deutschnational-konfessionellen sich verflüchtigte, als es galt, dem Reichsdankes durch Erbschaftsteuer abzuhelfen. Wie der Heydebrand und der Oldenburg, Ihre getreuen Knappen, den Grundhieb aufstießen, daß die Erbschaftsteuer, von einem Parlament des gleichen Wahlrechts beschlossen, den Anfang einer Expropriation des Besitzes bedeute und daß es daher Aufgabe der deutschnational-konfessionellen sei, sich schützend vor das Portemonnaie der Besitzenden zu stellen. Und Sie erinnern sich weiter, daß diese Blöcklinge um des Besitzes willen so unpatriotisch wurden, den Block der Niederreiter aufzulösen zu lassen, um dafür einen Bund mit dem von Ihnen so stark bekämpften Zentrum einzugehen.

O ja, Sie erinnern sich all dessen und Sie werden sich darüber Ihre eigenen Gedanken machen. Vermutlich werden Sie auch jetzt noch ein Niederreiten der Sozialdemokratie für möglich und nützlich halten. Denn Sie leben ja unter dem Schutze des Faschistenhäuptlings im sonnigen Rom, wo das Bündel der Völkern politische Weisheit verständlich ist. Aber Ihre Wünsche werden trotzdem die Tatsache nicht aus Ihrem Gedächtnis verschwächen, daß im Reiche Ihres Vorkens und Ihres Blocks die Niedergerittenen weiter ritten, daß auf Ihre Hottenwittenwachen der Wahltag des Volkszorns von 1912 folgte; daß schließlich die Politik, der Sie zwölf Jahre den Namen gaben, ausmündete in den Weltkrieg und den Zusammenbruch. Freilich, Ihr „kaiserlicher Herr“ hat erklärt: „Ich habe es nicht gewollt“ und auch Sie haben versichert, daß unter Ihrer Regierung der Krieg, den wir durchlebt haben, nicht hätte eintreten können. Ihr Glaube an sich selbst in Ehren. Aber vielleicht ist Ihnen beim Rückblick auf Ihr politisches Leben und dessen Erfolge doch schon die Frage gekommen, welche Wendung das Schicksal unseres Landes genommen haben würde, wenn nicht die misshandete, gewaltam auch von Ihnen des gleichen Rechtes unwert erklärten Arbeitermassen, die Niedergerittenen, sich trotz allem auf die Seite ihres Landes gestellt, die „Vaterlandssagen“ des Bülow-Blocks und der Wahlrechtsoverweigerer trotz alledem als ihr eigenes verteidigt hätten, wenn sie nicht nach dem Zusammenbruch die Trümmer zusammengerafft und versucht hätten, aus dem Chaos der Niederlage eine neue Ordnung zu schaffen. Vielleicht . . .

Aber heute werden Sie als Fünfundsechzigjähriger gar manche Erinnerung austauschen sehen. Sie werden aus Ihnen heraus dem 4. Mai mit Hoffnungen und Sorgen entgegensehen. Hoffnungen, daß der Marxismus vernichtet werde und neue Perspektiven der gelobten Politik des Ordnungsbundes sich öffnen; Sorgen aber, daß der

Wollen Sie geschaffen haben. Das Märchen aber muß naturgemäß unpersonlich sein, ganz aus dem Kollektivegefühl einer Zeit heraus geboren werden. Das zeigt sich noch deutlicher bei den Märchen eines Keller, Mörike usw. Die neue Literatur hat deshalb auch ganz bewußt einen neuen Weg beschritten mit überlegener Parodie des töglischen Lebens und seinem Hineinbeuten in das moderne Märchen. Wie es Strindberg und Wilde z. B. taten. Wenn nun aber etwa Maeterlinck im Märchen sich zurückwendet zu den verschütteten Quellen mittelalterlicher Mystik oder — um einen absoluten Gegensatz zu nennen — Jungnickel mit seinen Verniedelungen ein Märchen für den modernen Menschen schaffen will, dann lehnt der dasinstinktive Wille unserer Zeit diese nur Literaturerfunde ab. Über gerne wird man einmal wieder die alten deutschen Volksmärchen vom Schneewittchen usw. lesen, besonders, wenn die Kinder mit großen erstaunten Augen zuhören. H. W.

Zwischen zwei Heubündeln. In Berliner Journalistenkreisen erzählt man sich: Bald nach dem Tode des Herrn Einnes verbreitete sich unter den Redakteuren der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die Kunde, daß der Verbliebene jedem von ihnen ein Legat in Höhe von 5000 Goldmark vermacht habe. Darauf jubelnde Freuden- ausbrüche. Doch bald stellte sich der hinterste Bote ein. In Stinnes Testament war nur davon die Rede, daß die Bediensteten des Hauses mit gewissen Geldsummen zu bedenken sei. Während nun einer der beiden Testamentvollstrecker hierzu auch die Redakteure der „D.A.Z.“ rechnen wollte, war kein Kollege gegenständlicher Ansicht. Schließlich kamen beide Herren überein, den Redakteuren der „D.A.Z.“ selber die Entscheidung zu überlassen, ob sie zur Bedienstetenliste gerechnet werden wollten. Welch tragischer Konflikt! Hier Ständebewußtsein, dort 5000 M.! Was sich im tiefen Schoße einer Redaktionskonferenz abgespielt hat, entzieht sich bis heute der Kenntnis. Man rechnet damit, daß demnächst Klarheit in die verwidelte Angelegenheit kommen wird.

(Aus der soeben erschienenen 17. Nummer des republikanischen Blattes „Lachen links“. Preis der Einzelnummer 25 Pf.)

Humboldt-Hochschule. Ueber die Ethik des Buddhismus und des Jlamas sprach Dr. Benzler am 6. abends 8 Uhr, in der Aula Dortheimstr. 12.

Tollers „Malle Menck“ in New York. Nachdem schon Tollers „Wandlung“, „Malkinenshören“ und „Hintermann“ in New York zur Uraufführung gelangt sind, hat jetzt im New Yorker Garrick-Theater die englische Uebersetzung von Tollers „Malle Menck“ Kollagesunden. Die Uebersetzung, die sich ziemlich eng an die Jürgens Fehlingsche Berliner Interpretation anlehnt, fand großen Erfolg.

Wiener Vorkursfabrik. Dieser Tage wurde durch Bundespräsident Dr. Damils die mit Unterstützung deutscher und österreichischer Kunstfreunde und Interessenten gegründete Wiener Vorkursfabrik in Wiener Ungarten feierlich eröffnet. Hiermit leitet die vor etwa 200 Jahren gegründete und in den 60er Jahren aus finanziellen Gründen aufgelassene Wiener Vorkursfabrik wieder auf.

Kristiania wird umgestaltet. Das norwegische Parlament, das Storting, hat einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der das Problem einer Umgestaltung der Hauptstadt Kristiania zu beraten hat. Das Ergebnis dieser Beratung liegt nun vor: Kristiania wird ab 1. Januar nächsten Jahres in „Dillo“ umgestaltet.

Dom Jaroslauer zum Beschwärzen-Denkmal. Zum Bronzeguß des Moskauer Jarosl-Denkmal werden die Bronzegüsse vom Denkmal Alexander III. verwendet werden.

unerschütterliche Stamm der oft schon erlebigen, niedergedrückten, zednerisch und gefeggeberisch vernichteten Sozialdemokratie auch in der Brandung neuer Verleumdungsflut standhalten werde, um sich desto stärker, siegesgemisser dem Kampf um die Seele des Volkes zu widmen. Sorgen quälten Sie auch, ob nicht der neue Block, der in ihren Spuren wandeln möchte, am Egoismus der Besitzenden zerbrechen werde, wie einst der Block von 1907!

Ihre Sorgen sind berechtigt; Ihre Hoffnungen verfehlt. Die Sozialdemokratie wird reiten trotz alledem!

Genehmigen Sie, Herr Reichskanzler des letzten Kaisers, inmitten der Gratulanten auch diese Versicherung unseres Gedankens!

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Auch die Völkischen wollen erfüllen!

Erklärungen Artur Dinters in Hessen.

Der Führer der Deutschvölkischen in Thüringen Artur Dinter hält bekanntlich schon seit Wochen im hessischen Wahlkreis Hungen ab. Das ist zum Teil damit begründet, daß er dort zum Reichstage kandidiert. Aber noch bevor der eigentliche Wahlkampf begann, flüchtete Dinter aus Thüringen. Vorher hat er bekanntlich als Vorsitzender der völkischen Fraktion des thüringischen Landtages aus eigener Machtvollkommenheit wiederholt die Entlassung des Staatsbankpräsidenten Loeb verlangt. Der erste Finanzminister des Ordnungsblocks trat zurück, weil er diese Forderung nicht erfüllen konnte, und als der Ordnungsbund auf der Suche nach einem neuen Mann war, erklärte Dinter wiederholt, daß die Regierung nur dann die weitere Unterstüßung der Völkischen erhalte, wenn Loeb auf der Stree bleibe. Zwischen hat der neue Finanzminister sein Amt angetreten und verfügt schon seit mehreren Wochen über die thüringischen Finanzen. Trotzdem aber ist Loeb noch im Amt, während Herr Dinter angeblich mit Rücksicht auf die Wahlpropaganda nach Hessen flüchtete, noch bevor dem neuen Finanzminister das Vertrauensvotum erteilt wurde. Diese Flucht hatte ihre Ursache darin, daß Dinter sich nicht in der öffentlichen Landtagsdebatte blamieren wollte, nachdem er wiederholt die Entlassung des Staatsbankpräsidenten Loeb gefordert hatte, ohne daß er seine Forderung durchsetzte. Sicherlich hat zu der Gesinnungsänderung innerhalb der deutschvölkischen Fraktion des thüringischen Landtages auch eine Korruptionsaffäre beigetragen, die hoffentlich noch vor den Reichstagswahlen das Licht der Welt erblickt. Es handelt sich um eine Korruption, die maßgebenden Führern des Ordnungsblocks endlose Summen Geldes für nichts und wieder nichts einbringen sollte.

Nun zu Herrn Dinter als Wahlfreier! Bekanntlich lehnen die Deutschvölkischen die Erfüllungspolitik ab. Besonders rabiat wehrte Dinter gegen die Erfüllungspolitik. Schneller aber als der Entente ist Dinter die schockierende Angst ins Bein gefahren! Vor wenigen Tagen hielt er z. B. in Raheim eine Versammlung ab, die weniger von Deutschvölkischen, desto stärker aber von Sozialdemokraten besucht war. Aus Angst drehte Dinter seinen Mantel nach dem Winde. Er verächtete auf seine Wahlkampfschlager gegen die Juden und war schließlich durch Zwischenrufe so aus dem Konzept gebracht, daß er sich in die tollsten Widersprüche verwickelte. Der Gegner der Erfüllungspolitik zeigte sich plötzlich als Erfüllungspolitiker, denn er erklärte, daß auch die Deutschvölkischen für den Versailles Vertrag seien, wenn eine Verständigung über ihn möglich sei und sie schließlich auch bereit wären, die notwendigen Kosten zu übernehmen, soweit sie für das deutsche Volk tragbar seien!

Seelenverwandtschaft.

Ein jüdisch-kommunistisch-deutschvölkischer Reichstagskandidat.

Auf der Liste des „Völkisch-Sozialen Blocks“ für Hessen-Rassau steht an zweiter Stelle der Reichsanwalt Dr. Roland Freisler aus Kassel. Dieser Herr gehörte noch vor kurzem zur A.P.D. Sein Uebergang vom Sowjetstern zum Hakenkreuz ist um so interessanter, als seine Großmutter (genau wie bei Wulle) eine Jüdin ist. Sein Bruder hat darum auch mit Empörung gegen ihn Stellung genommen und entrüstet erklärt, für Angehörige seiner Familie dürfe der Antisemitismus doch schon deshalb moralisch gar nicht in Frage kommen, weil für sie ein Bekenntnis zum Antisemitismus eine Pietätlosigkeit sei.

Auf englischen Krücken.

Der Scherische „Log“ veröffentlicht ein Zuchrift, in der ein angeblicher hoher englischer Offizier auseinandersetzt, deswegen das deutsche Volk am 4. Mai rechts wählen müsse. Er sagt, die Politik der Verbündeten habe auch den größten Optimisten von der Illusion befreit, daß auf englisch-französischer Seite der ehrliche Wunsch bestehe, Deutschland zufrieden und glücklich zu sehen. Fieten die Wahlen wieder für die Linke gut aus, so würden Poincaré und seine Satelliten in England ungehemmt ihre Politik der Zerstörung und der Schwächung ohne Unterlaß fortsetzen.

Man muß sagen, daß dieser „hohe englische Offizier“ es ausgezeichnet versteht, sein Volk im Auslande zu diskreditieren. Er ist es wert, von der deutschnationalen Presse als Wahlstieherer benutzt zu werden, die während des Krieges nicht laut genug „Wot strafte England“ schrien konnte.

Das Zentrum und der Achtstundentag.

Die Zentrumspreffe Westfalens, die mit den Matern der „Cemo“ in Münster gepöbelt wird, verbreitet ein „Telegramm unseres Korrespondenten“ in Berlin, das sich mit dem beabsichtigten Volksentscheid über den Achtstundentag befaßt. Darin heißt es u. a.:

„Die Sozialisten scheinen nunmehr die Zeit für gekommen zu erachten, die Frage des Achtstundentages — die unseres Erachtens eine rein wirtschaftliche sein sollte — in den Kreis politischer Auseinandersetzungen zu ziehen. . . Wir sind überzeugt, daß in weitesten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft längst die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß Deutschlands Wohlfahrt — und damit auch die Wohlfahrt jedes einzelnen — nur dann wieder zu neuem Leben erweckt werden kann, wenn die Arbeitsleistung des deutschen Volkes ganz erheblich vermehrt wird. Es ist zugegeben, daß für besonders schwere Arbeiten, wie z. B. unter Tage, die achtstündige Arbeitszeit nicht gut überstiegen werden kann, vielleicht sogar schon zu weit geht. Es geht aber nicht an, daß ein so verarmtes Volk, wie das deutsche, dem so ungeheure Lasten zugemutet werden, nicht die vorhandene Kraft seines wirtschaftlichen Lebens in vollem Ausmaße ausnützt.“

Abgesehen von der Tatsache, daß heute noch Hunderttausende Arbeitshände in Deutschland unbeschäftigt sind und schließlich darauf warten, daß sie zu „ganz erheblicher Vermehrung der Arbeitsleistung des deutschen Volkes“ herangezogen werden, ist der demagogische Kniff bemerkenswert, mit dem hier diese Vermehrung der Arbeitsleistung des deutschen Volkes einfach gleichgesetzt wird mit ganz erheblicher Verlängerung der Arbeitszeit. Unter

dem Deckmantel des „Volkwohls“ wird hier der nackte Unternehmerrststandpunkt vertreten. Doch es kommt noch besser! Der Hinweis von MacDonald, daß, wenn Deutschland gedrängt würde, den Achtstundentag aufzugeben, schließlich auch der englische Arbeiter dazu gezwungen würde, länger als acht Stunden zu arbeiten, wird in gleich demagogischer Weise ins Gegenteil verkehrt.

Es sollte im deutschen Volke niemand mehr im Zweifel sein, weshalb das frühere feindliche Ausland den größten Wert darauf legt, daß der Achtstundentag in Deutschland wieder zur Einführung gelangt. Als ob selbst die unter dem Zentrumsmann Dr. Brauns als Reichsarbeitsminister herausgekommene Verordnung über die Arbeitszeit nicht mehr bestünde! (Red. d. „Vorw.“) Wer das also nicht gemerkt hat, mag aus einer Rede des englischen Ministerpräsidenten MacDonald dies entnehmen, der unter anderem in bezug auf den deutschen Achtstundentag wörtlich ausführte: „Die größte Gefahr, die Deutschland für Europa darstellt, wird nicht die militärische, sondern die Gefahr seiner industriellen Unternehmungen. Wenn man Deutschland aus politischen oder militärischen Gründen drängt, den Achtstundentag aufzugeben, so würden am Weltmarkt Bedingungen geschaffen, die es dem englischen Arbeiter mit achtstündiger Arbeitszeit unmöglich machen, mit dem deutschen Arbeiter mit zehnstündiger Arbeitszeit — ganz abgesehen von der Entlohnung — zu konkurrieren.“ Hier sind so klar und deutlich die Gründe der früheren Feindstaaten in dieser Angelegenheit dargelegt, daß wir dem nichts mehr hinzuzufügen haben.

Damit seien so klar und deutlich die Gründe der früheren Feindstaaten in der Frage des Achtstundentages in Deutschland dargelegt, daß wir dem nichts mehr hinzuzufügen haben. Was hier klar und deutlich ist, soll durch die chauvinistische Floskel von den früheren Feindstaaten ins Gegenteil verkehrt werden, nämlich die einfache Erwägung, daß es ein vergebliches Beginnen wäre, durch deutsche Schmutzkonzurrenz auf Kosten langer Arbeitszeit bei niedrigen Löhnen den Weltmarkt zu erobern. Diese Schmutzkonzurrenz würde die Unternehmer in den früheren Feindstaaten dazu treiben, ihr durch Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerung zu negegen, und die Folge wäre, daß das Gleichgewicht auf dem Weltmarkt wiederhergestellt, die Arbeiter in Deutschland und in den früheren Feindstaaten in ihrer Lebenshaltung und Kultur zurückgedrängt würden. Am stärksten der deutsche Arbeiter, der ja heute schon der am schlechtest entlohnte Arbeiter der modernen Industrieländer ist.

Das Zentrum ist nach alledem ein recht unzuverlässiger Kantonist in den wichtigsten Arbeiterfragen, wenn seine Siegerwählungen so unerblickt die kapitalistischen Interessen vertreten, wie es hier in der Frage des Achtstundentages geschieht.

Gute Anleiheausichten.

Wenn das deutsche Volk nicht die Reinschreier wählt!

Paris, 2. Mai. (W.T.B.) Der Havas-Korrespondent in Washington erzählt von autorisierter Seite, daß die Regierungskreise der Verid, den General Dawes in seinen gestrigen Unterredungen mit Präsident Coolidge, Staatssekretäre Hughes und Schatzkanzler Mellon über die Sachverständigenarbeiten erstattet hat, günstig aufgenommen wurde. Der General habe, was den Erfolg des Sachverständigenplans anlangt, seinem Optimismus Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgesprochen, daß der Plan im wesentlichen angenommen werde.

Die Ministerbesprechung in Chequers.

Paris, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Nach den Informationen der Pariser Blätter werden die belgischen Minister Jehuils und Hymans bei MacDonald in Chequers die Fragen der interalliierten Schulden anknüpfen. Gewisse Andeutungen lassen u. a. auch darauf schließen, daß dies in ausdrücklichem Einvernehmen mit Paris geschieht. Der „Antragskomitee“ glaubt, daß die belgische Regierung dem englischen Premierminister darüber hinaus folgende Fragen vorlegen wird: Welche Garantien erhalten Frankreich und Belgien gegen Freigabe ihrer Pfänder im besetzten Gebiet? Welches sind die Sanktionen, die in Kraft treten sollen, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte? In welchem Umjange ist die englische Regierung bereit, an diesen Zwangsmassnahmen teilzunehmen und endlich: In welcher Weise soll die Sicherheit der französisch-belgischen Disputationsstruppen an der Ruhe garantiert werden? Damit soll vorzugsweise die Aufrechterhaltung der franco-belgischen Eisenbahnkontrolle gemeint sein. Nach dem gleichen Blatt sollen die belgischen Minister die Ansicht haben, den Aufnahmehalt in London auch zu einer Führungsnahme mit den Delegierten der Sowjetregierung zu bemühen.

Sozialpolitik der Arbeiterregierung.

London, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Schatzkanzler Snowden nahm nach Abschluß der Generaldebatte über den Haushaltsplan, die ein großartiger Erfolg der Arbeiterpartei war, Gelegenheit, auch auf einige wichtige soziale Fragen einzugehen. Der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit käme der fünfjährige Finanzabschluß sehr zuzustatten. Am laufenden Finanzjahr seien nahezu 30 Millionen Pfund Sterling mehr in der Hand des Volkes als im Vorjahr. Dadurch sei die Kaufkraft des inneren Marktes erhöht und die von ihr ausgehende Stärkung des Geschäftlebens werde die Ziffer der Erwerbslosen herabdrücken. Wenn im Haushaltsplan keinerlei Spur einer Ausdehnung der sozialen Alterspensionen zu finden sei, liege es daran, daß es nicht die Aufgabe des Budgets ist, solche gefeggeberischen Pläne zu entwickeln, sondern nur die Mittel vorzusehen, die ein solches Geseh erfordert. Er kündigte an, daß ein Gesehentwurf über die Ausdehnung der sozialen Alterspensionen demnächst dem Parlament vorgelegt werde. Ueber ein Witwenpensionsgeseh könne er endgültige Angaben noch nicht machen. Die Regierung prüfe aber mit aller Sorgfalt diesen Gedanken, und er glaube bestimmt, daß noch vor Ende des laufenden Finanzjahres die Regierung in der Lage sei, dem Parlament einen Gesehentwurf über diese sehr wichtige soziale Frage vorzulegen. Er glaube, daß die Ausgaben für die Witwenpension den Betrag von 20 Millionen Pfund jährlich nicht erreichen werde.

Ablehnung eines Proporzantrags im Unterhaus.

London, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus hat der liberale Abg. Rendall einen Antrag auf Änderung des Englischen Wahlgesetzes eingebracht, der einer Erweiterung des Wahlrechts in der Richtung der Proportionalwahl erstrebt. Die jetzt in den einzelnen Wahlkreisen vollkommen ausfallenden Stimmen, die für die unterlegenen Kandidaten abgegeben worden sind, sollen künftig, damit das Parlament ein genauerer Ausdruck der Volksmeinung ist, nach den Prinzipien der Proportionalwahl verwendet werden. Dieser Antrag findet im Unterhaus keine Mehrheit. Auch die Regierung hat Bedenken, dafür einzutreten. Die

Drohung der Liberalen, das Kabinett zu kürzen, wenn dieses nicht dem liberalen Antrag beitrifft, hat Genosse Henderson, der Minister des Innern, zum Anlaß genommen, im Namen der Regierung zu erklären, daß sie sich dadurch in ihrer Haltung nicht bestimmen lasse.

London, 2. Mai. (W.T.B.) Das Unterhaus hat mit 238 gegen 144 Stimmen den liberalen Gesehentsatz abgelehnt, in dem die Einführung des Verhältniswahlgesetzes bei den Parlamentswahlen vorgesehen wird. Die früheren Parlamente haben schon wiederholt ähnliche Gesehensvorlagen abgelehnt.

Die StraÙe der Dissonanzen.

In der Bernburger StraÙe befinden sich, gewiÙ angezogen durch die Philharmonie, mehrere Gesangs-, Geigen- und Musikschulen. Wenn das Wetter schön und die Luft warm ist, wie in diesen ersten Maiagen, sind die Fenster der Musikschulen geöffnet und auf die StraÙe dringen und klingen mehr oder weniger liebliche Klänge. Diese Uebungen anzuhören ist wahrlich kein GemüÙ, was da singt und spielt, ist der Nachbarschaft der Philharmonie nicht eben würdig. Man kann es denn auch sehen, daß bei diesen verzweifelten Uebungen von Schülerinnen und Schülern, die sicher nicht alle Meister werden, die Fenster der Wohnungen in den anderen Häusern geschlossen werden. Indessen, diese Dissonanzen sind immerhin noch erträglich, und die Nachbarn können sich mit den Tönen, die „daneben gegangen sind“, veröhnen, weil sie auch nicht selten Gelegenheit haben, gute Musik aus den Unterrichtsräumen der Musikschulen zu hören, wenn Schüler, denen die Meisterschaft im Blut sitzt, am Werk sind, oder wenn Lehrer und Lehrerinnen vorspielen.

Völlig unerträglich aber und ekelerregend ist die, man möchte sagen, politische Dissonanz, die sich in der Bernburger StraÙe seit Wochen kund tut und von Tag zu Tag, je näher der Wahltermin heranrückt, knorriger, aufspringlicher und brutaler wird. Ganz in der Nähe der Bernburger StraÙe ist bekanntlich das Hauptquartier der Hakenkreuzhelden. Sie gebürden sich, als wenn nur sie hier zu befehlen haben. Alle Häuser, Schaufenster, Läden, Zäune, Sitzbänke, Dachrinnen sind mit ihren an Dummheit ihres gleichen lachenden Plakaten und den kindischen Hakenkreuzzetteln besetzt. Dieser Schmutz nimmt immer größere Dimensionen an. Selbst die Handwagen der Händler bleiben vor dieser Schmutzerei nicht verschont. Mit einer Geschäftlichkeit und Schnelligkeit, auf die sie gewiß außerordentlich stolz sind, kleben diese Bengel, die sich deutsch und völkisch und freiheitlich nennen und keines von allen dreien sind, ihre Zettel und Stempel auf alles, was ihnen in den Weg kommt. Ein weites Betätigungsfeld sind für sie die Uffahsäulen mit den Wahlplakaten anderer Parteien, namentlich aber der Sozialdemokratischen Partei, die sie entweder zerreißen oder unleserlich zu machen versuchen, oder mit ihren Zetteln überkleben. Es gibt Menschen, die diese betamlich sehr belebte StraÙe zwischen den beiden Bahnhöfen, Potsdamer und Anhalter Bahnhof, meiden und lieber einen Umweg machen, als daß sie diese ekelerregende Schweinerei mit ansehen, die Erbitterung und Ekel zugleich hochkommen läßt. Nicht nur unter dem Schuß der Radt, sondern auch am Tage werden diese heÙischen Taten vollbracht, und man muß sich wirklich wundern darüber, daß die Polizei diesen Schweinereien gegenüber machtlos ist.

Der 4. Mai wird diesen politischen Eubestritten hoffentlich die gebührende Antwort erteilen und das Hakenkreuz für immer dahin befördern, wohin es gehört: auf den Reichrichshausen!

Sonntagswanderung.

Alle Wanderer, jung und alt, sehen, wie wir aus vielen Zeigerungen und Zuschriften wissen, mit großer Spannung den am Sonnabend zur Veröffentlichung gelangenden Wanderschilderungen entgegen. Danach richten sie ihre Wanderung ein; sie entheben sie der Notwendigkeit umfassender Vorbereitungen mit Karte, Zirkel und Wanderbuch. Auch heute hätten einige Wanderschilderungen kommen sollen. Aber es scheint uns, als ob für den kommenden Sonntag gar keine Auswahl besteht und auch gar keine Frage, wohin man wandern soll. Am Sonntag, den 4. Mai, gibt es nur eine Wanderung, und die führt zum Wahllokal. Und von der Wahl zur Wahlhütte — hoffentlich gibt es keinen Jugendlichen, der nun sagen wird: „Was nützt mir das? Ich darf ja noch nicht wählen!“ Jeder jugendliche Wanderer hat am Sonntag, den 4. Mai, die Pflicht, sich in den Dienst der Wahl und der Partei zu stellen: Seine flinken Beine, um nach Säumigen zu laufen, seine Hände, um Flugblätter auszuweilen, sein frischer junger Mund, um alle zur Wahl Kommenden freundlich einzuladen und sie zu bitten: „Wählen Sie die Partei, die uns Jungen das höchste Jugendlust und Jugendfreiheit gönnt, damit wir nicht im Zwölfstundentagsarbeitstag umkommen. Wählen

Sie die Partei, die nicht will, daß unsere Väter und Brüder wieder von Granaten zerlegt und von Gasen erstickt werden! Wählen Sie die Partei, die es nicht dulden will, daß unsere Mütter in die Munitionsfabriken müssen, Wählen Sie nur die Sozialdemokratie!“ Wer das am 4. Mai getan hat, der hat auch als junger Mensch schon eine große, heÙige Aufgabe erfüllt, denn er sorgt dafür, daß spätere Generationen von Jugendlichen sich gleichfalls in Freiheit ihrer Jugend erfreuen können. Nach dem 4. Mai gibt es dann noch viele Sonntage, viele Sonnen- und viele Wandertage.

Der Mord der Hakenkreuzler.

Weitere Vernehmung und Geständnis des Mörders.

Der entsehlliche Fall in Köpenick, bei dem durch einen entmenschten deutschvölkischen Kothling ein blühendes junges Menschenleben vernichtet wurde, ist von der politischen Polizei restlos aufgeklärt worden. Als Täter kommt in der Tat der bereits genannte Karl Tepe, ein aus Hannover gebürtiger 24jähriger Kaufmann in Betracht. Der rachsüchtige Mensch hat bereits seine Tat eingestanden.

Zur Aufklärung des Falles hatte sich Kriminalkommissar Hemmert von der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums am Freitag morgen sofort mit mehreren Beamten nach Köpenick begeben und ermittelte die fünf jungen Männer, die in der Gegend des Amtsgerichts mehrere Gebäude mit Hakenkreuzen und einem Balkaufzug für die deutschvölkische Freiheitspartei in Leersarbe angepinelt hatten. Vier Mann hatten diese Arbeit besorgt, während ein fünfter aufpaßte. Gädte, der früher bei der Schutzpolizei gestanden hat und, wie wir schon mitteilten, seiner politischen Partei angehört, beobachtete dieses Anpineln und stellte die Leute zur Rede. Tepe, den die Beamten als den Täter ermittelten, bestritt zunächst geschossen zu haben und behauptete, daß er aus der Pistole, die man bei ihm fand, den letzten Schuß vor 14 Tagen abgegeben habe. Der Zustand der Waffe bewies jedoch, daß das nicht richtig sein konnte. Darüber verwickelte er sich in Widersprüche.

Endlich mußte Tepe zugeben, daß er doch den verhängnisvollen Schuß abgefeuert habe.

Nach seiner Darstellung soll Gädte auf ihn eingesprungen und ihn belästigt haben. Um ihn abzuwehren, habe er zum Revolver gegriffen und abgedrückt. Tepe wurde von dem Kommissar und den Beamten zunächst nach dem Berliner Polizeipräsidium gebracht, um von hier aus dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Auch die anderen vier wurden vorläufig noch in Gewahrsam gehalten. In der rücksichtslosesten Verschmierung und Beschmutzung der Häuserfronten und Bürgersteige haben es gerade die Deutschvölkischen, nachdem sie dafür die Vorhülle in den Pissloirs (das der Unioersität nicht zu verpassen) erfolgreich durchlaufen haben, am weitesten gebracht. Das ist nicht mehr Wahlpropaganda, sondern ganz gemeine Sachbeschädigung, und es ist und bleibt doch ganz erstaunlich, daß diese StraÙe bei ihrem frechen Treiben von der Polizei offenbar gar nicht gesehen und gar nicht gefahrt werden.

Rückkehr Berliner Kinder aus Steiermark.

Durch Vermittelung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeldigter und Kriegerhinterbliebener konnten am 29. Januar 1924 178 Berliner Kinder, größtenteils Kriegerwaisen und Kinder von Schwerkrriegsbeldigten als Gäste des Alpenländischen Verbandes der Kriegsteilnehmer in Graz auf drei Monate in Deutschösterreich untergebracht werden. Von diesen Kindern sind am 1. Mai 1924 146 zurückgekehrt. Bei der letzten Begrüßungsfeier wurde dem Leiter des Alpenländischen Verbandes der Kriegsteilnehmer, Ingenieur Teichinger aus Graz vom Vertreter des Wohlfahrtsministeriums und von den Vertretern des Zentralverbandes der herzlichste Dank für sein menschenfreundliches Werk, das er mit unendlicher Mühe aufgebaut hat, zum Ausdruck gebracht. Die Kinder waren zum größten Teil in Steiermark, im Salzburgerischen und in Kärnten untergebracht. 32 Kinder sind auf Einladung des Alpenverbandes noch weitere drei Monate dort geblieben. Die zurückgekehrten Kinder haben durchweg frisch und gesund aus. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug 10 Pfund, so daß an den Berliner Kindern der Kriegsoffer wirklich ein großes Liebeswerk vollbracht worden ist. Dem Alpenländischen Verband und insbesondere seinem bewährten Führer, Herrn Ingenieur Teichinger, gebührt für seine hochherzige Einrichtung allgemein der Dank des deutschen Volkes. Wie wir erfahren, sind weitere Transporte in Vorbereitung.

Ha, welche Lust, Schupo zu sein!

Das Faustrecht des Oberwachmeisters.

Die Schupo ist kein Militär, doch hat ihre Disziplin noch recht militärischen Zuschnitt. Man behauptet, das sei nötig, damit die Schupo ihre schwere Aufgabe erfüllen kann. Aber ganz gewiß unnötig ist die Anwendung einer „Erziehungsmethode“, die man früher in diskreter Umschreibung als „militärische Rauheit“ zu bezeichnen pflegte. Wir alle wissen, wie sehr dem ehemaligen Militär die Rekrutenmishandlungen, die so oft vorkamen, zur Schande gereicht haben. Wer will für möglich halten, daß heute — wohlgemerkt: heute, in unserer Republik! — selbst bei der Schupo eine Mishandlung eines Untergebenen vorkommen könnte. Das ist vor einigen Tagen sogar auf offener StraÙe passiert, als eine zur Polizeiaufsicht Charlottenburg gehörende Bereitschaft aus der Jungfernhöhe von einer Schießübung heimkehrte. Am Tegeler Weg konnten Passanten und die Insassen eines Straßenbahnwagens in der Nähe des Landgerichts III beobachten, wie ein Oberwachmeister einem neben ihm gehenden Unterwachmeister mit der Faust einen Hieb ins Gesicht gab und ihm die Nase blutig schlug. Es ist verständlich, daß Zuschauer dieses skandalösen Schauspielers in Erregung gerieten und sich in scharfen Worten darüber äußerten. Hoffentlich ist dafür gesorgt worden, daß die rote Tat des Oberwachmeisters zur Kenntnis des Schupo-Kommandos gelangt. Es genügt aber nicht, daß er nur disziplinarisch zur Verantwortung gezogen und mit der verdienten Entlassung bestraft wird. Darüber hinaus hat das Kommando die Pflicht, für den mishandelten Schupo-Beamten einzutreten und denfalls Strafantrag gegen den Kläger zu stellen, damit er auch vom Gericht die gebührende StraÙe erhalten kann.

Woher soll dem Schupo-Beamten die nötige Berufsfreudigkeit kommen, wenn es möglich ist, daß einer in so brutaler Weise behandelt und mit der Faust „erzogen“ wird. Und wie soll das Publikum vor den Schupo-Beamten die wünschenswerte Achtung haben, wenn es mit ansehen muß, daß auf einen Schupo-Beamten eingehauen wird, wie ehemals bei dem Militär der monarchischen Zeit auf einen Rekruten? So verleiht man pflichtlosen Polizeibeamten den Dienst, der wahrhaftig schwer genug ist. Im Interesse der Schutzpolizei und ebenso sehr der Republik, der sie dienen soll, fordern wir, daß hier mit aller Rücksichtlosigkeit durchgegriffen und eine Wiederholung eines solchen Skandals verhütet wird.

Flaggen und Abzeichen heraus!

Wenn man durch die StraÙen geht, kann einem schwarzweißrot vor den Augen werden. Die Beträger der Reichswehr und der Republik feiern ihre Flaggenorgien wie nie zuvor. Dazu auf den Rodausflügen die Hakenkreuze, die Johanniskreuze, die Wolfsangeln, die schwarzweißen Wappen und was es noch sonst an völkischen Abzeichen gibt. Wo aber bleiben die Republikaner? Sie sind da, in größeren Massen als die anderen, aber sie denken nicht daran, es den Leuten vor Augen zu führen, daß sie da sind. Also: Heraus mit den roten und den schwarzrotgoldenen Fahnen! Auf jedem Fahrzeug, das Wahlpropaganda durch die StraÙen fährt, dürfen die Fahnen mitgenommen werden. Von jedem Fahrrad müssen sie flattern. Heraus auch mit unseren Parteiabzeichen und den Jugendabzeichen, mit den Abzeichen des „Reichsbanners“, des „Republikanischen Reichsbundes“ und den Abzeichen der republikanischen Vereine. Zeigt ihr Männer und Frauen und Jugendlichen, daß ihr treu zum Sozialismus steht, heute und am 4. Mai und für alle Zeit!

Maisfeier auf dem Wasser.

Die Arbeiterwasserpartei hatten auch in diesem Jahre wieder eine besondere Feier veranstaltet. Schon früh rüsteten die einzelnen Boote zur Fahrt und es muß anerkannt werden, daß sich niemand durch den eßigen Dünnd abfärben ließ. Als die Boote, von kräftigen Ruderern schnell vorwärtsgetrieben, gegen Mittag an ihrem Ziele anlangten, hatte der Wettergott doch noch ein Einsehen. Ueber hundert Ruder-, Paddel- und Segelboote, Ueber freien Ruder- und Kanubund und dem Berliner Wettsegelverband angehört, hatten sich an dem herrlich gelegenen „Birkenschlag“ an den Ufern der Dahme versammelt. Lustig flatterten die Wimpel und Flaggen im Winde, ein unabsehbarer

Die Flüchtlinge.

Roman von Johannes Dinnantost.

„Nein, nein! — weshalb nicht? — Nein, nein . . . Herr Gott!“ ertönte wieder die angstvollen Flüsterworte vom Tisch her.

Die Frau sprang erschrocken auf. „Kustaa, Kustaa, was hast du denn . . .?“

„Nichts — bete, bete!“ Reskitalo knickte neben dem Stuhl auf die Knie und begann, mit gefalteten Händen und während ihm die Schweißtropfen immerfort über die Stirn rannen, leidenschaftlich zu beten.

Die Uhr schlug zwei. Reskitalo sah da, vor Verzweiflung erstarrt. Der Kopf schmerzte ihn, er hatte keinen klaren Gedanken mehr.

„Wenn man wegzöge, weit weg!“ dachte er. Er fühlte, daß dies eine Schande nicht nur für die Familie und die Verwandten, sondern für die ganze Gegend war, wovon in ganz Lappland erzählt werden würde. Unter Wildfremden dagegen war es nichts, gar nichts.

Da hörte sein Herz auf zu schlagen — sein Gehirn durchsuchte ein jäher Blitz.

Er stand wie betäubt auf und stürzte zu der Kommode, aus deren Schublade er ein kleines gedrucktes Heft hervorholte.

Es erschien ihm gerade wie eine Fügung Gottes, daß er dieses Heftchen, das vor einigen Tagen mit der Zeitung gekommen war, ahnungslos aufgehoben hatte.

Er begann eifrig, mit blutrotem Gesicht darin zu blättern. „Was hast du denn da eigentlich?“ fragte seine Frau sich aufsehend.

„Bist einen Augenblick“, redete Reskitalo. „Ich glaube, ich habe jetzt etwas.“

Und er blätterte wieder. Hielt ein paar Finger zwischen einigen Blättern, suchte auf anderen, starrte vor sich hin, kratzte sich hinterm Ohr und blätterte weiter.

Dies tat er lange Zeit, während seine Frau neugierig wartete. Dann zog er an einer Stelle mit dem Nagel ein kräftiges Zeichen und erhob sich.

„Jetzt ist es klar!“ sprach er schnell mit erleichterter Stimme. „Alles wird klar. Wir verkaufen Reskitalo und wandern weit von Lappland weg.“

Die Frau sah ihn bestürzt an.

„Ja, so machen wir’s!“ jubr Reskitalo mit zunehmendem

Eifer fort. „Lutela hat Geld, wir können zum Beispiel drüben in Savolax für einen Spottpreis große Güter erstehen. Dort in dem Verzeichnis sind solche Duzendweise zu verkaufen. Niemand kennt uns dort, niemand weiß etwas, dort wird es auch mit Lutela wie von selbst klar werden, weil niemand da ist, der es ihm in die Ohren schreit. Und hier ahnen sie nichts, weder von dem Kind noch von sonst was. Und das Kind kann dort sterben, alles kann ausgelöscht werden.“

Die Frau überließ ein Schauer.

„O weh, Kustaa, was du da denkst! Bei unseren Jahren in eine fremde Gegend? Wenn du dich nur nicht wieder irrst, wie in der Heiratsgeschichte? Wenn es nur schlimmer wird! Und ist das denn recht, vor dem Gewissen?“

„Ja!“ sagte Reskitalo fest. „Es ist Gottes Wille, daß ich die Ehre meiner Familie rette.“

„Du wirst Gott wohl umsonst hier hineinmischen, Kustaa,“ seufzte die Frau, obwohl auch sie sich bereits erleichtert fühlte. Reskitalo sah groß auf.

„Dies die Bibel!“ sagte er mit Nachdruck. „Alle, die für ihr Geschlecht und für ihr Volk mutig gewesen sind, haben Glück gehabt, von Saleb an. Ich bin schwach und kränklich gewesen, aber um diese Angelegenheit wage ich alles, denn das Leben währet einen Augenblick, ein guter Name aber bleibet in Ewigkeit!“

Seine Frau hatte immer noch Bedenken, doch konnte sie nicht umhin, ihren Mann bewundernd anzuschauen — sie hatte ihn noch nie so fest und entschlossen gesehen und so männlich reden hören. Sie wollte ihre Zweifel noch vorbringen. Aber da erbeute es in ihrem Innern so seltsam — wie wenn sie selber einmal gewünscht hätte, ihr Mann möchte gerade so sein, wie er jetzt war. Sie schweig und blickte ihn nur an.

„Wie glaubst du denn aber, daß die Kinder darauf eingehen werden?“ fragte sie doch zweifelnd.

„Sie müssen!“ jagte Reskitalo kurz. „Und die Jungen werden es schon verstehen, denn sie haben selber einmal Nutzen davon, wenn sie größere Ländereien unter sich haben werden. Sei du nur ohne Sorge, ich werde schon alles richtig ordnen.“

Er schritt einmal in der Stube auf und ab. Dann setzte er sich auf den Bettrand und begann mit leiser Stimme seinen großen Plan in den Einzelheiten darzulegen.

4.

Draußen herrschte herbfdunkle Nacht, aber im Eisenbahnwagen war es warm und hell.

Abgesehen von Reskitalo und Lutela war der Wagon fast leer. — Die beiden Männer kehrten von der Gutsaufreise aus Savolax zurück.

Reskitalo war in eine Ecke des Wagens gesunken, den Hut auf das eine Ohr gedrückt und die Arme schlief im Schoß — er schien eingenickt zu sein.

Lutela aber sah da und sog emsig an seiner kurzen Pfeife. Er war nicht müde, obwohl es mit der Ruhe auf der ganzen Reise nicht zum besten bestellt gewesen war.

Diese Reise mit allem kam ihm ein wenig merkwürdig vor. Wie wenn er, der stille Mann der heimatischen Wecker, jetzt von den trauten Furchen auf die langen, endlosen Felder der großen Welt übertreten sollte.

Es war so, daß sich sein früherer Schaffensdrang in diesem Sommer wieder erhoben hatte, nachdem er ein paar Jahre wie gelähmt gewesen war. Es war so, daß Reskitalo zu klein und viel zu fertig schien, nirgends konnte man ordentlich zugreifen. Aber solche Reisen wie die hier — wo man tagelang auf der Eisenbahn sitzen mußte!

Das ist ja gewiß ein vernünftiges Unternehmen, dachte er. Die jungen kräftigen Burchen wachsen heran — die brauchen Raum. Und dann der Brief von Kustaa Sontula, der trieb ebenfalls zur Eile, damit einem die gute Gelegenheit nicht entging.

Aber es kam ihm doch überstürzt vor. Man hatte nie Zeit gehabt, die Frage gründlich zu überlegen — so wie es der Landmann zu tun pflegt: hinter dem Pflug von Furche zu Furche oder mit der Art unterm Arm auf dem Waldweg.

Die Frauensleute dort zu Hause wundern sich am meisten! dachte er. Man sollte doch meinen, das Heimweh müÙte bei solchen Sachen ein bißchen Einspruch erheben. Besonders bei der alten Frau. . . Nun, wer weiß, wenn sie auch jetzt so vom Besten ihrer Kinder redet — wer weiß?

Er blickte nach Reskitalo hin.

Dort ruhen die Fäden! dachte er. Das hatte er von Anfang an bemerkt. Ein solcher Eifer und solche Eile!

Er blickte auf Reskitalos eingedrückte Brust, sein mageres Gesicht und seine schlafmüden Glieder. — Wer hätte das von solch einem Manne geglaubt!

Wie da — erinnerte er sich wieder — schon auf der Hirtreise. Schi von einem Wagon zum anderen, fragt alle Reisenden nach Gütern, Ländereien, Wäldern, Preisen. — Was fragt du denn nach allen Gütern in der Welt? hatte er, Lutela, sich gewundert — da doch nur das von Kustaa vorgeschlagene in Betracht kommt. Aber Reskitalo hatte nur gelacht: zwei Burchen wie wir auf der Reise, sollen wir denn die Kage im Sack kaufen, oho!

Dahinter steckt etwas, hatte er da gedacht, und das dachte er auch jetzt noch. Mochte es sein, was es wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bootspart. Die Festrede hielt Genosse Sommerfeld und hielt lang die „Internationale“ durch den Wald. Unter Rezitationen, Gesang und Spiel nahm die Feste einen würdigen Verlauf.

Stimmengang - Seelenkauf.

Kinden, Friedrichstraße, die anliegenden Straßen, sind von Flugblättern der Deutschen Volkspartei überflutet. Überall liegen sie umher - auf dem Fahrdamm, auf dem Trottoir, 8. bis 10jährige Jungen, Schulbuben aus dem Osten und Norden Berlins, drücken sie vorübergehend in die Hand. Sie sind eifrig bei der Arbeit. Es macht ihnen Spaß. Wie kommen sie zu den Flugblättern der Mannionspartei, diese unterernährten, hochwangenigen, ärmlich gekleideten kleinen Kerle?...

Am Bahnhof Friedrichstraße weisern zwei an Geschwindigkeit. „Junge, wo hast du die Flugblätter her?“ „Habe sie von einem Herrn bekommen.“ „Zähl er dir was dafür?“ „Ja, 1,20 Mark für den ganzen Tag.“ „Für den ganzen Tag?“ „Ja, für sechs Stunden.“ „Und was ist dein Vater?“ „Schneider.“ „Und welche Zeitung hast du zu Hause?“ „Vorwärts.“ „Na, da wird dem Vater wohl nicht die Männer wählen, die dir die Flugblätter zur Verbreitung gegeben haben. Stehst du den Reichstag, da. Wenn du jetzt den Leuten, die da vorbeikommen, die Flugblätter in die Hand drückst, so wählen sie wieder solch einen mit einem dicken Bauch, und ihr könnt dann hungern.“ „Und die haben die Stuben voll“, meint der andere. „Und was ist dein Vater?“ „Auch Schneider.“ - Zwei andere Jungs. Sie gehen immer paarweise; es ist lustiger zu arbeiten. „Und was ist dein Vater?“ „Frage ich den einen.“ „Im Krieg gefallen.“ „Und deiner?“ „Ich auch im Krieg gefallen.“ „Da wird es wohl die Mutter schwer haben?“ „Hat sie auch.“ Ein fünfter Knirps. Sein Vater ist Rüstemaker, krank an der Tuberkulose, im Krankenhaus. - Seelenkauf.

Für 1,20 Mk. werden Proletarierkinder dazu mißbraucht, für ihre Klassenfeinde Wahlarbeit zu tun. Wenn die Herren doch an den rechten Jungen klümen, der ihnen ihre Flugblätter vor die Füße wirft. Schlecht muß es um die Partei aussehen, wenn sie ihre Flugblätter nicht durch ihre Anhänger verbreiten kann. - Keine Kinder. Zuerst werden sie ausgehungert, dann machen sie Wahlarbeit für die Industriearbeiter und schließlich dienen sie noch einmal als Kanonensutter. Dafür, daß ihre Kinder für 1,20 Mk. sich an die Klassenfeinde nicht mehr verkaufen, müssen alle Klassen-genossen am 4. Mai sorgen.

Ein Appell an die Frauen.

Fort mit dem Abtreibungsparagrafen!

Ein falscher Frauenarzt ist vor wenigen Tagen wegen fahrlässiger Tötung seiner Patientin zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Einige Frauen haben in der gleichen Gerichtsverhandlung für Abtreibung die geringste gefällige Strafe von 7 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist erhalten.

In aller Erinnerung ist noch der Apotheker, der den Untersuchungsrichter 400 Namen von Patientinnen offenbarte, an denen er Manipulationen vorgenommen hatte. Die Charité wird von Frauen mit begonnener künstlicher Abort überlaufen. Professor Bum in sagt, daß durch die Manipulationen der Kyrpischer oder der Frauen selbst bis 7500 Frauen jährlich ums Leben kommen und bis 750000 krank und siech werden. Den Werkzeugen ist aber noch wie vor die Vornahme von Aborten verboten. Gegen ein Dutzend Ärzte schwebt ein Strafverfahren. Einige befinden sich in Untersuchungshaft. Da werden sie sich wohl hüten, Abtreibungen vorzunehmen. Dafür aber finden manche von den infierenden Herrschaften großen Zuspruch. Nicht etwa, daß diese Inzerate auf marktpräparierte oder unauktore Weise erfolgen. Nein, die Frauen vertrauen sich der Hebamme eher an, als dem Arzt, mit dem Erfolg allerdings, daß Gesundheit und Leben um so leichter gefährdet werden. Wer weiß, wieviel fahrlässige Tötungen verursacht werden. Was tut's zur Sache, wenn hin und wieder wunderbarerweise irgendein Fall zur Aburteilung gelangt. - Die Sozialdemokratische Partei bemüht sich seit langem, den Reichstag zu bewegen, diesen ungesunden Dingen ein Ende zu machen. - Die Rechtsparolen wollen aber bis heute nichts davon hören. Trotzdem wird so manche Frau am 4. Mai ihre Stimme eben für die Parteien abgeben, die einerseits alles getan haben, um die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung so herunterzubringen, daß sie sich den Luxus, Kinder zu haben, nicht mehr erlauben kann, und die andererseits die Abtreibung unter allen Umständen unter Strafe stellen wollen. Für jede Frau muß es heißen, wählt die Sozialdemokratie. Sie allein ist die wahrhafte Vertreterin ihrer Interessen.

Die Mieter für die Sozialdemokratie.

Anrunderung ist für die Mieter nicht zu sprechen.

Am überfüllten großen Saal des Nationalhof Bülowstr. 37 fand auf Veranlassung des Berliner Mieterbundes Bezirk Tiergarten E. V. eine öffentliche Mieterversammlung statt. Nach einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden Thiele über die geleisteten Arbeiten des verflochtenen Reichstages über Mieterschutzgesetz und Reichsmieterengesetz, besonders über die durch die dritte Steuernotverordnung festgesetzte Hauszinssteuer wurde eine vernichtende Kritik geübt. Um die Stellungnahme sozialistischer Parteien zur Miet- und Wohnungsfrage kennen zu lernen, waren die Parteien besonders eingeladen. Nach Aufruf meldeten sich Herr Dr. Preuß von der Republikanischen Partei Deutschlands, der mit seinen Ausführungen die Mieter nicht erwarren und befriedigen konnte. Als nächster sprach Herr Förster von der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Herr R. Runge von der Sozialistischen Partei hatte sich entschuldigt, nicht erscheinen zu können. Die einzelnen Diskussionsredner, besonders Herr Würschke trat dem Redner der SPD. entgegen und wies an Hand von Tatsachen den verammelten Mietern nach, daß nur die Abgeordneten der SPD, die Interessen der Mieter vertreten haben und weiter vertreten können. Die einmütige Auffassung der Mieterchaft ging dahin, nur den erschienenen Linksparteien ihre Stimme zu geben, da der Hausbesitz keine Parolen für die Rechtsparteien gegeben hat, die nämlich die baldige Herbeiführung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen und die schnelle Beseitigung der Mieterschutzgesetzgebung erstreben und die deutsche Mieterchaft daher von diesen Parteien nichts zu erwarten hat.

Wahlhilfe der Arbeiterkamerader.

Die Arbeiter-Kameradefrau Berlin E. V., Berlin R. 31, Schönholzer Str. 20, hält anlässlich der Reichstagswahl am Sonntag, den 4. Mai, in untenstehenden Lokalen Wagen geöffnet, um auf Anforderung bettlägerig krank oder in der Bewegung behinderte Wähler unentgeltlich zum Wahllokal zu transportieren. Es wird gebeten, etwaige Transporte bis 4 Uhr nachmittags mündlich oder durch Fernsprecher anzufordern. Wagen befinden sich: Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz 27/28, Telefon Moritzplatz 7606; Lokal Alfred Krüger, Pulitzstr. 10, Tel. Moabit 1763; Lokal Otto Wellin, Schulstr. 12, Tel. Moabit 165; Lokal Zimmer, Schönhauser Allee 65, Tel. Humboldt 434; Lokal F. Varusch, Friedenstr. 88, Tel. Königsplatz 2795; Lokal Leop. Thelen, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 45, Tel. Wilhelm 3190; Lokal Otto Gallas, Weichen-see, Seiderstr. 122, Tel. Weichensee 877; Lokal Friedrich Wehse, Steglitz, Bismarckstr. 38, Tel. Steglitz 45; Lokal Rodestad, Schöneberg, Bahnstr. 11, Tel. Sepphan 9994; Lokal Kramisch, Mariendorf, Chausseest. 27, Tel. Edering 187; Lokal Hoffmann, Tempelhofer, Berliner Str. 143, Tel. Sühing 847; Ambulatorium Treptow,

Altenstr. 111, Tel. Moritzplatz 2779; Reinickendorf-Ost im Seebad, Residenzstraße und im Bürgergarten, Hauptstraße; Reinickendorf-West im Volkshaus, Schornweberstr. 114; Tegeler, Berliner Ecke Weidestraße, bei Schade; Wilmersdorf, Hauptstr. 66, bei Schulz; Rosenhof, Hauptstraße, bei Schneider.

Anschluss Zehlendorfs an die Untergrundbahn.

Der Westen bekommt Schnellverkehr, der Osten geht leer aus. Die Bemühungen des Städtischen Verkehrsamts, die Verkehrsverbindungen sowohl innerhalb der Außenbezirke wie zwischen diesen und der Innenstadt im Interesse des Berufs und des Ausflugsverkehrs zu verbessern, werden planmäßig fortgesetzt. In ihrer gestrigen Sitzung beschäftigte sich die Verkehrsdeputation mit dem Projekt einer Schnellbahn im Anschluss an die Endhaltestelle Thielplatz der Dahlemer Untergrundbahn, die durch den Grunewald an der Waldstadt Zehlendorf vorbei bis zum Wannsee.

Letzte USPD.-Wählerversammlungen

heute, Sonnabend, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

- Spandau: Concordiasäle, Klosterstr. 13/15.
- Gatow: „Zur Linde“ (Hans Krause).
- Staken: Lokal Wost.
- Wilmersdorf: Bismarck-Gymnasium Pfalzburger Str. 27/29.
- Steglitz: Realschule Florastraße.
- Tempelhof: Realgymnasium Kaiserin-Augusta-Straße.
- Bohnsdorf: Bierbach, Bahnhofstr. 12.
- Köpenick: Aula der Körner-Schule Lindenstraße.
- Friedrichshagen: Aula Gymnasium Schulstraße.
- Mahlsdorf-Süd: „Zum Heidekrug“, Köpenicker Allee.
- Buchholz: Lokal Kühne, Berliner Str. 39.
- Vorsigtal: Vorsigtalwälder Festsaal, Spandauer Straße.

Referenten sind: Aufhäuser, Klara Bohm-Schuch, Crispian, Dr. Deiters, Hirsch, Künstler, Koblenzer, Lisse, Dr. Moses, Ruben, Schiff, Minna Todenhagen, Dr. Zechin.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Ein letztes Wort an die Wähler! Auf zur Reichstagswahl! - Alle Stimmen der USPD.!

bahnhof Zehlendorf-West durchgeführt werden soll. Die Verhandlungen über dieses Projekt sind noch nicht ganz abgeschlossen, da noch bestimmte Bedingungen der Stadt erfüllt werden müssen. Inmitten dürfte der Verkehr auf dieser neuen Strecke nach im Laufe dieses Sommers aufgenommen werden. Es wird sich dabei um eine normale eingleisige Straßenbahnlinie mit Oberleitung handeln. Ihre Endpunkte werden unmittelbar an den Bahnhöfen Thielplatz und Zehlendorf-West liegen, so daß ein direkter Umsteigeverkehr von und zur Untergrundbahn bzw. Wannseebahn geschaffen wird. Auf jeden Fall wird dieses Projekt aber nur dem Vorläufer für den später auszuführenden Bau einer Verlängerungsstrecke der Dahlemer Untergrundbahn bis Zehlendorf bilden. Augenblicklich würde sich dieser Bau in Anbetracht der noch zu geringen Besiedelung der fraglichen Gegenden noch nicht rentieren. Mit der Schaffung der Straßenbahnlinie erhofft man eine weitere Aufschließung des Zehlendorfer Waldgeländes, so daß dann für später genügende Aussichten für eine ausdehnende Rentabilität einer Verlängerung der Dahlemer Bahn bestehen. Mit einer geradezu auffälligen Besessenheit umgibt dieser Bericht die Tatsache, daß die neue Linie den Hauptortsteil Zehlendorfs, das alte Zehlendorf, das die stärkste Besiedelung auch mit mittleren und kleineren Etablissements aufweist, völlig heimtückisch läßt. Zehlendorf-West ist die Wohnstätte des Reichstums. Die Bahn wird von einer Terraingesellschaft gebaut. Das neue Zehlendorfer Waldgelände soll natürlich Wohnstätten für die Berliner Bank-, Börsen- und Handelswelt erschließen. Der alte Ortsteil Zehlendorf mit seinem starken Berufsverkehr geht hierbei leer aus. Auf diesen Umstand ist das Verkehrsamt besonders hingewiesen.

Ferner wurde der Plan einer Wiederaufnahme der als Zubringerlinie für die Wannseebahn wichtigen früheren Autobuslinie Wannsee-Wilhelmplatz-Kathaus-Bahnhof Wannsee erörtert. Diese Linie, für die schon in früheren Jahren eine private Verkehrsprojektschöpfung Konzeptionen erhalten hatte, dürfte demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Man sieht, für den Westen wird wieder gesorgt. Wie aber sieht es mit dem Osten. Wann endlich wird die Frankfurter Allee ihre Schnellbahn bekommen?

Die Schließung des Wallner-Theaters.

Die Verhandlungen, die nach Schließung des Wallner-Theaters im Polizeipräsidium mit der bisherigen Gesspieldirektion und den Vertretern des aus etwa 100 Köpfen bestehenden Personals über die Feststellung und Befriedigung der rechtlichen Ansprüche des Personals geführt wurden, sind nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums in einer Sitzung am 29. April zum vorläufigen Abschluss gebracht. Außer Vertretern der einzelnen Gruppen des Personals nahmen der Berliner Bezirksobmann und der Syndikus der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen teil. Von der Kaution sind bisher 10.000 Mk. flüssig gemacht worden und konnten am 29. und 30. April den Vertretern des Personals ausbezahlt werden. In Uebereinstimmung mit dem Präsidium der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen erfolgt die Verteilung in der Weise, daß zunächst alle diejenigen Ansprüche des Chors, des Orchesters, des technischen und kaufmännischen Personals und der Solisten mit kleinen Gehältern befriedigt werden, die bis zur Schließung des Theaters flüssig waren. Die Solisten mit hohem Einkommen erhalten vorläufig etwa die Hälfte ihrer Gehälter. Die Restansprüche dieser Solisten und die Ansprüche des gesamten Personals bis zum Ablauf der Verträge sollen, sobald der Rest der Kaution (weitere 10.000 Mk.) flüssig gemacht ist, befriedigt werden, jenseitig die einzelnen Summen flüssig werden.

Reichstagswahl und Arbeiterpostler. In einer öffentlichen Turner- und Sportlerversammlung am Montag abend beschäftigte man sich mit dem Thema: „Die Forderungen der Turner und Sportler und die Reichstagswahlen“. Folgende Grundforderungen wurden einstimmig aufgestellt: 1. Schaffung weiterer Turn-, Sport- und Schwimmhallen. 2. Fahrpreisermäßigung für Jugendliche auch über 21 Jahre hinaus. 3. Schaffung von Unterhaltungsgelegenheiten auf Wanderungen. 4. Kostlose Ueberlassung von Jugendheimen. 5. Zulassung aller Kräfte zum

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 3. Mai. Tageseinstellung Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht. 4.30-6 Uhr: Berliner Funkkapelle (Unterhaltungsmusik). 7 Uhr: Vortrag des Herrn Schontek: „Der Herr im Sommer“ (Modellplaudereien). 8.30 Uhr: Fröhlicher Abend. Mitwirkende: Hanni Köhler-Richter (Heitere Vorträge), Charlotte Lindemann, von der Staatsoper, Berlin; Alfred Richter, Soloklarinetist vom Deutschen Opernhaus; Kurt von Wolowsky, von den Reinhard-Bühnen, in seinen bekanntesten Schauspielporträts. Am Steinway-Flügel: Kapellmeister Otto Ursak.

Öffentlicher Unterricht ohne Bezahlung eines Unterrichtsgebührens. 6. Tages-Turnstunden für Kinder. 7. Steuerfreiheit für alle Sportvereine. 8. Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Arbeiterposters. Unterstützung durch öffentliche Mittel. Genosse Max J. Lange betonte die Berechtigung dieser Forderungen und versicherte ihnen Unterstützung durch die Sozialdemokratie in den Parlamenten. Die Vertreter der Kommunisten polemisierten gegen die Sozialdemokratie, sprachen sich aber ebenfalls für die Anträge aus.

Die zahlreich besuchte Wählerversammlung in Waldmannslust, in der Genosse Jiska sprach, nahm für unsere Sache einen guten Verlauf. Die Diskussion, an der sich Bürgerliche und Kommunisten beteiligten, bewegte sich, nachdem die SPD. sah, daß sie mit ihren geplanten Quertreibungen keine Chancen bei der Versammlung fand, in sachlichen Bahnen. Genosse Jiska wußte in seinem mit Beifall aufgenommenen Schlußwort die erhobenen Angriffe völlig zu entkräften.

Die Preise für Vollmilch betragen bei Abgabe der Milch vom Kleinhändler an den Verbraucher 31 Goldpfennige, bei Abgabe der Milch aus Kuhfäßen an den Verbraucher 34 Goldpfennige; die Preise für Rogermilch 10 Goldpfennige. Diese Preise gelten vom 3. Mai ab; mit dem gleichen Tage treten die bisherigen Preisfestsetzungen außer Kraft. - Die A-Milchsorten werden mit 1/4, die B-Milchsorten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit 1/2 Liter Vollmilch beliefert.

Die Straßenbahnlinie 76 wird vom 3. Mai ab in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag Nachtverkehr haben, und zwar vom Spittelmarkt bis Halensee-Lunapark, in Abständen von 15 Minuten.

Das Deutsche Archiv für Jugendwohlfahrt RD, Wolltestr. 7, ist vom 1. Mai d. J. ab zunächst an einem Wochentag, Dienstags, bis 7 Uhr abends geöffnet. Eingang nach 1/2 6 Uhr: Königsplatz 6. An den anderen Wochentagen liegen die Bureaustunden von 9-1/2 5 Uhr, Sonnabends bis 1/2 3 Uhr.

Die noch im Streit befindlichen Chor- und Ballettmisglieder der Berliner Staatsoper veranstalten am Sonntag, 4. Mai, abends 7 Uhr, im großen Saal der Reuen Welt, Hofenheide, ihren zweiten Konzilabend. Zur Aufführung gelangen Männer-, Frauen- und gemischte Chöre aus Opern, sowie alte und neue Tänze. Die musikalische Leitung hat wieder Herr Kapellmeister Schmalstieg, die Ballettleitung Herr Egon Rostow übernommen. Eintrittskarten kosten 1,50 Mk. und 3,00 Mk.

Selbstmord zweier Berliner bei Hamburg. Wie die Hamburger „Ebelitung“ meldet, wurde unweit Hohenburg zwischen den Schienen eine vom Zuge entsetzlich verstümmelte männliche und eine weibliche Leiche aufgefunden. Wie aus den Papieren der noch jugendlichen Selbstmörder hervorgeht, handelt es sich um den Seemann Wallher und um eine Gertrud B. aus Berlin.

Verlorene Verbandsbücher. Am Sonnabend, den 26. April, mittags zwischen 14. und 2 Uhr, ist im Rodringzuge zwischen Kreuzfurter Allee und Schönhauser Allee ein Baden Verbandsbücher liegen geblieben. Das Büchlein enthält auch einen Geldbetrag. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen im Bureau des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Hungerstraße 30, abzugeben.

Der Kursus „Grundlagen der Pädagogik“ von Dr. Gustav Bannert beginnt am Dienstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal 339 Berliner Stadthaus, Kollaterstraße, der Kurus „Einführung in Kant“ am Freitag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, Wilhelmstr. 43, III. Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung durch Felkmuth Drechsler, Berlin-Friedenau, Biederstraße 24, I.

Die Arbeiter-Samaritaner-Kolonie, Köpenick, unterhält am 4. Mai eine öffentliche Wache zum Transport für hilfsbedürftige Wähler. Redungen bei Stappelsch, Schöneberger Str. 3.

Die Opfer des amerikanischen Wirbelsturms. Der Wirbelsturm vom Mittwoch hat durch neun verschiedene südliche Staaten hindurch eine verheerende Zerstörung von 1000 Meilen Länge hinter sich gelassen. Die Zahl der Opfer wird amtlich mit 33 Toten und 500 Verletzten angegeben. Zahlreiche Vermundete befinden sich noch in sehr ernstem Zustande. Viele Hunderte von Personen sind obdachlos. Stellenweise sind große Gebäude und Krankenhäuser zusammengebrochen.

Eine scheußliche Bluttat verübte in der Nähe von Krossen der Fleischermeister Klausche. In einer Krossener Gastwirtschaft geriet der Landwirt Vogel aus Brodchen mit dem Fleischermeister Klausche in Streit. Vogel entsetzte sich schließlich mit einem Verwundeten aus der Wirtschaft und beide suchten auf ihren Rücken ihrem Dorfe zu. Wenige Augenblicke später fuhr Klausche hinterher, schlug Vogels Kopf mit einem Hammer nieder und vertrieb Vogel selbst zahlreiche Messerstücke, denen dieser im Krankenhaus erlegen ist.

Der Tod am Draht. Wie aus Hymann mitgeteilt wird, wurde in Arnsdorf ein Knabe, als er beim Spiel einen von einer elektrischen Leitung ausgehenden Draht ergriff, vom Starkstrom erschlagen. Auf seinen Hilferufen wollte ihn ein zehnjähriger Kamerad befreien. Beide wurden getötet.

Der Luftverkehr auf der Strecke Königsberg-Moskau wird seit dem 1. Mai viermal wöchentlich betrieben. Ab 1. Juni wird der Verkehr voraussichtlich auf einen werktäglichen Dienst erweitert.

Ein verschwindender Weltflieger. Trotz aller Nachforschungen hat man bis jetzt noch keine Nachricht über den vermissten Fliegerhauptmann Martin erhalten, der der amerikanischen Weltfliegergruppe angehört. Man glaubt, daß er in dem kurz nach seiner Abreise aufgetretenen Sturm oberschützt ist oder mit seinem Ballon in einer einsamen Gegend zu lande gezwungen wurde.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Der Reichsbund der Arbeiterbeschäftigten, Bezirk Köpenick 24, hält am Montag, den 3. Mai, im Büttner'schen Saal, Schöneberger Str. 20-22, eine Mitarbeiterversammlung ab. Ueberraschend Delegiertenwahl zum Bundeskongress. Bund sozialistischer Sozialisten, Realismus. Prof. Carl Genosse Dr. Behrmann spricht am Montag, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Herosstr. 9 (Gemeinde-saal) in einer öffentlichen Versammlung über das Thema „Was ist ein sozialistischer Beruf?“ Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Köpenick. Am Montag, den 3. Mai, spricht im Rahmen der 6. Freitages-Gemeindeversammlung, Wilmersdorfer Str. 10, Dr. Bundeck über „Der Produktionsprozess und seine Einzelbestandteile“. Beginn 8 Uhr. Bund der Reichsbewusstseins. Die Monatsversammlung der Abteilung Sozialismus des Bundes der Auszubehrenden findet am 3. Mai, abends 7 Uhr, im Sportbau Friedrichshagen statt. Vorkonferenzvertrag aus englischem Gesangsensemble.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, den 2. Mai. 1. Rennen. 1. Bardo (D. Schmidt), 2. Raudarin (D. Schmidt), 3. Gnadenhülft (D. Blume). Toto: 15: 10, 3 Hefen. 2. Rennen. 1. Geocoral (D. Schmidt), 2. Wolmar (Kosina), 3. Radewitz (Staudinger). Toto: 15: 10, 10, 37: 10, 3. Ferner liefen: Balak, Rauts, Henry, Prinz Narrensal, Robertine, Rumpitz, Walter, Theodor, Kajemais. 3. Rennen. 1. Saint Helene (Grabitz), 2. Lauleha (Larras), 3. Nias (Melnitz). Toto: 29: 10, 14: 10, 14: 10. Ferner liefen: Nahrung, La Raza. 4. Rennen. 1. Staffelfuß (Melnitz), 2. Per Dax (D. Schmidt), 3. Traumbreiter (D. Schmidt). Toto: 17: 10, 10: 10, 13: 22, 18: 10. Ferner liefen: Anker, Kavaliers, Jänkelein, Zorn, Nicolai, Sangumiller. 5. Rennen. 1. Wundschent (Lortz), 2. Tod und Leben (D. Jenschke), 3. Richte (Breege). Toto: 87: 10, 10: 10, 26: 48: 10. Ferner liefen: Gienfrone, Pharisier, Hundenberg, Lebenslauf, Erzählung, Weiße Dame, Dollar, Cambatta, Habacht, Schinderr. 6. Rennen. 1. Rumbin (Kaiser), 2. Valandes (D. Schmidt), 3. Bergleich (D. Blume). Toto: 96: 10, 10: 10, 15: 11, 20: 10. Ferner liefen: Lappi Electra, Da Capo, Vatrotski, Olfant, Labrador, Dalberg. 7. Rennen. 1. Juan Rang (Lortz), 2. Mantus (D. Schmidt), 3. Toriala (Janko). Toto: 23: 10, 10: 10, 14: 10, 27: 10. Ferner liefen: Adensritter, Damm, Größelsteiger, Jilipova, Varriz, Qeldin, Kraumein, Dabitz, Ringwald.

Sind Augengläser schädlich?

Sobald sie schleifigen, nicht mehr recht passen od. vertragen sind, werden Augengläser mehr schaden als nützen. Ein schiefe hängendes Bild ist den meisten Menschen ein Grauel; aber wenn ihre Gläser in unmöglicher Stellung vor den Augen sitzen, so finden sie nichts dabei. Doch können darunter die Augen leiden. Meist wird dadurch Ermüdung u. Nervosität begünstigt. Eigen die Gläser schlecht, so ist dies ebenso nachteilig, als wenn sie schlecht passen. Aber täglich u. schädlich sind gestraimte Gläser, die nicht mehr passen u. schiefe sitzen. Wir haben elegante, fest und gut sitzende Brillen und Anseher, deren Stellung vor den Augen wir Ihnen ebenso genau anpassen werden wie die Gläser, die wir Ihnen auf Grund sorgfältiger Untersuchung fertigen, die Ihnen nie schaden, sondern viel nützen werden. Vielleicht genügt es schon, wenn Sie sich ein Paar neue, punktuell abbildende Bunktorikgläser für R. 8.— oder ein Paar Rathenower Bi-Gläser für R. 1.— in ihre alte Fassung setzen lassen. Wir richten Ihnen dann das Gestell, wenn irgend möglich, genau grade, und sorgen gewissenhaft für schönen Sitz. Ihr Augenlicht ist unersetzlich. Bringen Sie es nicht in Gefahr, um nur eine kleine Ausgabe für neue Gläser zu ersparen, sondern besuchen Sie uns recht bald.



Unsere heutigen Preise:
Rzeifer mit und ohne Handfassung:
 aus bestem Nidel R. 0.75 1.25 1.50
 aus Gold-Double 1.50 2.50 3.00 4.- 6.- 7.- 10.-
 aus edstem 14 karät. Gold R. 15.- 18.- 24.- 40.- 48.-
Brillen mit und ohne Handfassung:
 aus bestem Nidel R. 0.75 2.— 2.50
 aus Gold-Double 3.50 7.— 9.— 10.— 12.—
 aus edstem 14 karät. Gold R. 40.— 48.— 56.—
Rob. Brillen mit Zelluloid-Rändern hell und dunkel:
 R. 2.75 3.50 7.— 9.— 12.—
Rob. Horn- u. Schildpatt-Brillen:
 R. 2.50 4.— 5.50 8.50 25.— 40.—
Gläser werden extra berechnet:
 Rathenower Bi-Gläser nur R. 1.— pro Paar
 Bunktorik-Menschen 3.—
 • Reparaturen billigt und sofort. •

NW
 Friedrich-Str. 150
 Ecke Dorothsee-Str.

SW
 Belle-Alliance-Str. 4
 nahe Jandorf

SO
 Oranien-Str. 44
 zwischen Moritz- und
 Oranien-Platz

Charlottenburg:
 Laurentzienstr. 15
 Ecke Marburger Str.

Jochimssthaler Str. 2
 nahe Bahnhof Zoo

Neukölln:
 Bergstr. 4
 Ecke Zethenstr.

Friedenau:
 Rhein-Str. 18
 Ecke Kirch-Str.

Schöneberg:
 Haupt-Str. 21
 Ecke Akazienstr.

Wilmersdorf:
 Berliner Str. 132-33
 nahe Uhlandstr.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

33 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow, Neue-Schleuse u. Berlin.

C
 Spittelmarkt
 Ecke Wallstraße
 Alexanderplatz
 nahe Aschinger
 Königstr. 55
 gegenüber Rathaus

W
 Friedrich-Str. 193 a
 Ecke Leipziger Str.
 Leipziger Str. 113
 Ecke Messer-Str.
 Linkstr. 1 Ecke Potsd. St.

N
 Schönhauser Allee 81
 am Bah. Nordring
 Friedrich-Str. 105
 Ecke Ziegel-Str.
 Invaliden-Str. 164
 Ecke Brunnen-Str.
 Invaliden-Str. 117
 am Stadter Bahnhof
 Chaussee-Str. 72
 nahe Mühlenstr.

Frankfurter Allee 14
 nahe Tietz

Wohlfeile Woche



2 Serien
Wirkel-Damenkleider
 in schwarz Serie II Serie I
 Muster . . . 5.90 4.65

2 Serien
Dembblusen
 Serie II Serie I
 aus Zephyr oder Perkal 3.75 aus weissen Wäsche-
 oder Perkal 4.95 Stoff oder Pannas 2.95

2 Serien
Kleiderstoffe
 Serie II Serie I
 aus ge- steiltem Stoff 6.75 aus schwarz-
 oder weiß kariert. Stoffen 2.95

2 Serien
Frotté-Damenkleider
 Moderne Verarbeitung Serie II Serie I
 19.50 12.75

500 reines Cheviotkleider
 mod. Stickerei od. Trassenverarbeitung
 Serie III Serie II Serie I
 19.50 14.50 9.75

Ein großer Preis
Damenmäntel
 aus guten Daugalstoffen, Schlupfhemden
 19.75 14.50

Ein großer Preis
Damenmäntel
 aus guten Strichweberstoff, leichte Pann.
 18.50 12.50

Kostüme moderne Verarbeitung
 aus Gabardine aus reinw. Cheviot
 braun taupe auf Seidenserge
 marine sand 48.— 39.50 27.50

Kleiderstoffe, Wäschstoffe — Seide

Voile bedruckt, schön Muster 78 Pf.
 Meter 1.25

Waschmusseline 1.45
 1. künstlerisch, Must. Meter 1.95
 2. für Sportkleider u. Hosen, glattfarbig oder gestreift Meter 1.10

Zephier für Sportkleider u. Hosen, glattfarbig oder gestreift Meter 1.10

Frotté 100 cm br., l. verschied. Mustern Meter 95 Pf.

Frotté doppeltreilt, schöne Streifen Meter 2.65

Schweizer Vollvoile in künstlerischen Must. doppeltreilt Meter 2.25

Satins in den neuen Mustern Meter 1.95

Trachtenstoffe beste Zephierqualitäten Meter 1.75

Einmaliges Angebot!

Waschmusseline 80 cm breit, ge. Qualität in groß. Sorten, mit kl. Druckföhren durchweg 85 Pf.

Blusenpopeline hübsche Streifen Meter 1.95

Rockstreifen 106 cm breit hübsche Streifen Meter 2.45

Blusenstoffe reine Wolle, aparte Streifen, hell und mittelfarbig Meter 3.95

Rockstoffe hübsche Streifen oder Plaidkaros Meter 6.90

Popeline 100 cm, reine Wolle Meter 4.25

Gabardine 120 cm breit, in vielen Farben Meter 7.90

Crépe-Marocain reine Wolle in neuesten Farben Meter 9.75

Foulardseide in den modernsten Zeichnungen Meter 8.90

Herren-Artikel

Oberhemden aus gutem Perkal, mit 2 Kragen 6.90

Oberhemden ge. gefertigt, 1 stoffig u. 1 weicher Kragen 8.90

Oberhemden Zephier, 1 stoffig u. 1 weicher Kragen 14.50

Sport-Serviteurs in feinst. Kragen, glattfarbig od. gestreift 95 Pf.

Sportkragen aus Pigal 35 Pf.

Herren-Strickbinder moderne Muster 45 Pf.

Hosenträger aus gutem Gewebe 95 Pf.

Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm, breit 85 Pf.
 Meter 65

Mako-Renforce 80 cm, breit 95 Pf.

Linon für Bettw., kräft. Qual. 50 cm br. Meter 1.10

Linon für Bettw., kräft. Qual. 120 cm br. Meter 2.30

Haustuch l. Beilack, 140 cm breit 2.75

Sportflanell in schwarzen Streifen Meter 55 Pf.

Handtuchstoff Gewebe- kern oder Dreil. mit bunter Karo Meter 58 Pf.

Wischtücher kar. Karo od. Halb. 65 45 Pf.

Gartendecken gute wasserd. Qual. 110x130 3.95 110x110 2.75

Tischtücher Jacquard, 110x130 3.25
 gute Qualit. 110x130 3.90

Betttücher prima Down, 140x120 Meter 5.90

Betttücher 140x120 Meter 6.75

Bettgarnituren bedruckt, Deckbett und 2 Kissen 16.75

Taschentücher Herren weiß mit Rippen, 30 Stk 25 Pf.

Taschentücher Herren mit bunter Karo, 30 Stk 30 Pf.

Taschentücher Damen mit bedruckter Karo, 30 Stk 28 Pf.

Gardinen, Teppiche

Halbstores Hemden mit gewobten Fries 3.95

Garnituren gewebt, dreiteilig 5.80

Garnituren Hemden mit Einsätzen 9.75

Madrasstoffe 130 cm breit, dunkelgrünlich 3.90

Bettdecken 3teilig, gewebt 11.50

Bettdecken 3teilig, Diamin mit Einsätzen 16.50

Tischdecken 180x180, Vordermesser 6.75

Divanddecken verschiedene Dessins 14.50

Jute-Teppiche 130x200 33.00, 180x240 22.50

Haargarn-Teppiche 300x300, gute Dessins 59.00

Wäsche, Schürzen Korsetts

Damen-Hemden kräftiges Hemdentuch 1.85

Damen-Hemden mit Träger und Stickerei 2.75

Damen-Beinkleider Volants 1.85

Damen-Beinkleider Stickerei 2.75

Damen-Nachthemd. a. kräft. Hemdentuch, Schlupfform 4.25

Damen-Nachthemd. a. feinfädigen Stoffen u. Stickerei 5.50

Prinzebröcke mit Hohltaum 5.25

Hemdhosens aus Renforce mit Hohltaum 5.90

Garnituren 2teilig, Hemd u. Beinkleid mit Stickerei 5.90

Schürzen Wiener Form, aus gemustert. Stoffen 1.95

Hausschürzen a. gut. Stoff, ohne Latz 2.75

Jumper-Schürzen aus gemustertem Satin 3.95

Büstenhalter aus Wäsche- tauch 95 Pf.

Büstenhalter Tricot 1.65

Hüftformer fertig 2.95

Leibhalter mit 2 Paar Strumpfhaltern 2.50

Kurzwaren

Barmer Langetten und Wäschebündeln 3 Pf.

Körperband schwarz und weiß 5 Pf.

Stopftwist 3 Käse u. 5 gr 20 Pf.

Gruschwitz 30 Mtr. 3 Sterne 10 Pf.

Maschinengarn 200 Mtr. Rolle 8 Pf.

Konfektionsgarn 1000 Meter 35 Pf.

Makosenkel 80 cm 100 cm 120 cm Paar 6 Pf. 8 Pf. 10 Pf.

Strumpfgummiband glatt, 10teilig 20 Pf.

Wäschestickerei schmal 12 Pf.

Wäschestickerei 5-6 cm breit 23 Pf.

Sportwolle (frisch, mod. Fyb. 100-Gr. Lags) 1.10

Strickwolle schwarz, grau 300 Gramms 95 Pf.

Strümpfe, Socklagen

Damen-Strümpfe feinfädige Qualität 45 Pf.

Damen-Strümpfe mit Doppelsohle u. Hochferse Paar 95 Pf.

Damen-Strümpfe Goldfaser 1.45

Damen-Strümpfe Kunstseide 2.45

Damen-Strümpfe Tramaide, klar, dünn Gew. Paar 3.75

Herren-Socken gross mollert 55 Pf.

Herren-Socken feinfarbig 65 Pf.

Kinder-Söckchen buntfarbig Größen 5-9 Paar 55 Pf.

Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen 95 Pf.

Damen-Handschuhe mit 3 Druckkn., Leinwandlin. Paar 1.45

Damen-Handschuhe mit 2 Druckkn., Goldglanz Paar 1.75

Herr.-Einsatzhemden mit modernem Streifen 2.95

Herr.-Einsatzhemden mit Klappmanschetten, alle Größen 4.95

Damen-Schlupfhosen in allen Farben 1.45

Kinder-Sweater wollen, mit Ausschnitt, 4. Arm, alle Größen 1.35

Kinder-Schlupfhosen in verschiedenen Größen für Herren 95 Pf.

Sportjacken und Daunen, reine Wolle 12.50

Handarbeiten

Kissen mit Rostw., ge. 95 Pf.

Kaffeewärmer sig. ge. 95 Pf.

Mitteldecken 60x90, ge. 90 Pf.

Quadrate ge. 30x30 25 Pf.

Taschentücher ge. 23 Pf.

Indemann & Co
 AKTIENGESELLSCHAFT

Schlafdecken
 schwere Qualitäten

Serie IV	Serie III	Serie II	Serie I
9.50	8.50	3.50	2.65

Wie wähle ich?

Was jeder Wähler wissen muß.

Auf dem amtlichen Stimmzettel für Berlin steht die USPD. an erster Stelle, für Teltow-Beeslow (Potsdam II) an zweiter, für Niederbarnim (Potsdam I) an dritter Stelle.

Plakate unserer Partei mit Abbildungen des Stimmzettels werden erkenntlich machen, wie gewählt werden muß, damit kein Irrtum entsteht.

Unsere Listen beginnen für Berlin: Crispian, Helmman, für Teltow-Beeslow: Jubel, Bernstein, für Niederbarnim: Wiffel, Breitscheid.

Wo wird gewählt? Die Wahllokale werden heute und morgen durch Säulenanschlag bekanntgemacht.

Wann wird gewählt? Von morgens um 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. Geht frühzeitig zur Wahl!

Jeder Wähler und jede Wählerin merke sich:

1. Gehe am 4. Mai früh zur Wahl.
2. Nimm einen Bleistift mit.
3. Laß Dir beim Eintritt ins Wahllokal den amtlichen Stimmzettel und den amtlichen Umschlag geben.
4. Mache in dem dazu vorgesehenen Wahlraum ein Kreuz in das Feld der USPD.
5. Stecke den Stimmzettel in den Umschlag und gib ihn dann dem Wahlvorsteher.

Keine Stimme darf durch Säumigkeit unserer Partei am 4. Mai verloren gehen!

Wählt USPD!

Plakatierung der Einheitsstimmzettel.

Die für die Reichstagswahlen am 4. Mai in den Reichstagswahlkreisen 2 (Berlin) und 3 (Potsdam II) zur Verwendung kommenden amtlichen Einheitsstimmzettel werden mit ihrem genauen Wortlaut, aber abweichend von der wirklichen Größe, am Sonntag, den 3. Mai, und Sonntag, den 4. Mai, in den für den einzelnen Reichstagswahlkreis in Betracht kommenden Berliner Gebieteilen durch Säulenanschlag öffentlich bekanntgegeben.

Die Stimmberechtigten wollen auf dem an der für ihre Wohnung in Betracht kommenden Anschlagtafel befindlichen Plakat vor dem Betreten des Abstimmungsraumes denjenigen Kreiswahlvorstand feststellen, dem sie ihre Stimme geben wollen. Hierdurch wird sich das Bewerten der Stimmberechtigten in der Wahlzelle auf den geringsten Zeitraum beschränken lassen und somit eine erhebliche Beschleunigung in der Abstimmung erreicht werden können.

Wahlnachrichten des „Vorwärts“.

Um unseren Lesern möglichst frühzeitig die Ergebnisse der Wahlen aus Berlin und dem Reich zu vermitteln, wird der „Vorwärts“ am Montagfrüh in einer Sonderausgabe erscheinen, die allen Berliner Lesern wie gewöhnlich zugestellt und außerdem überall im Straßenhandel zu haben sein wird.

Redaktion und Verlag des „Vorwärts“.

Nieder mit der Reaktion!

Der 4. Mai muß für die Reaktion eine Enttäuschung werden. Bei einem Sieg der Reaktion wird die Arbeiterklasse geteufelt bleiben, muß sich mit geringen Löhnen zufrieden geben und mit dem weiteren Abbau der sozialpolitischen Errungenschaften rechnen. Sie hat deshalb am 4. Mai darüber zu entscheiden, ob sie zurück will in die wirtschaftliche und politische Unterthanenschaft oder vorwärts zu freier Selbstregierung in der demokratischen Republik, vorwärts zur Sicherung und Erweiterung des Mitbestimmungsrechts in den Betrieben und Konzernen.

Darum keine Stimme den deutschvölkischen Mordbrennern! Gewalttat, Unduldsamkeit, Kriegssehnsucht, Arbeiterverachtung, Feindschaft gegen Parlament, Demokratie und Republik, Zerschlagung der Staatsgrundlagen und des Volksohns bezeichnen ihren Weg.

Keine Stimme den Deutschnationalen!

Die Wiedererrichtung der schamloslichen Hohenzollernmonarchie, Vernichtung der Verfassungsgrundlagen in der Außenpolitik, Brotwucher, agrarischer Schutzzoll, soziale und politische Reaktion, Steuerlasten für die Industriearbeiterschaft und Städtebewohner, Festigung der Klassenjustiz, Rückkehr zum alten Obrigkeitstaat und Steuerdrückbergerel sind ihre höchsten Ideale.

Jede Stimme gehört der Sozialdemokratie!

Sie bürgt entsprechend ihrer Stärke im Parlament für den nationalen Wiederaufstieg, für die Freiheit nach innen und außen, für Beseitigung der Klassenjustiz, Gleichstellung aller Staatsbürger, gerechte Verteilung aller Lasten, Befundung der Wirtschaft, Ausbau der Sozialpolitik, Förderung der kulturellen Aufgaben und für Aufstieg der Tüchtigen.

Für Freiheit und Demokratie!
Wählt USPD!

Katastrophenpolitik oder Realpolitik.

Kritikstellung eines kommunistischen Fachmanns.

Die Stellungnahme der Kommunisten zum Bericht der Sachverständigenkommission ist grell nicht nur den Gegensatz zwischen Realpolitik und Katastrophenpolitik, sondern auch den Widerspruch zwischen der offiziellen Demagogiepolitik der KPD. und der besseren Einsicht ihrer wissenschaftlich geschulten Elemente. In allen bisherigen Kundgebungen und Äußerungen der kommunistischen Parteinstanzen und Zeitungen ist das Gutachten der internationalen Sachverständigen, von dessen Annahme und Verwirklichung in hohem Maße die Lösung der Reparationsfrage und die Anbahnung einer außenpolitischen Verständigung abhängt, in ebenso demagogischer Weise wie in den Presseorganen der Völkischen und der Deutschnationalen heruntergerissen worden. Ja, die Kommunisten haben sogar mehrfach versucht, die Konkurrenz der deutschvölkischen zu übertreffen, indem sie noch hysterischer wie diese gegen das Sachverständigengutachten loszogen und den Hakenkreuzern den Vorwurf machten, sie seien in ihrem



Die völkischen Puffschiffen sind die Helfer der sozialen Reaktion. Auf ihren Schultern erhebt sich die Diktatur des Großkapitals. Siegen sie, so wird das Kapital die Arbeiter versklaven!

Kampfe gegen die Erfüllungspolitik nicht „national“ und konsequent genug. Nun kommt ein kommunistischer Wissenschaftler, der namentlich in wirtschaftlichen Fragen in seiner Partei als Autorität anerkannt wird, und weist in einer eingehenden Untersuchung nach, daß das Gutachten der Sachverständigen im großen und ganzen eigentlich einen bedeutenden Fortschritt in der internationalen Politik darstellt. In der offiziellen „Internationalen Pressekorrespondenz“ stellt Professor E. Barga, der frühere ungarische Volkskommissar und jetzige wirtschaftliche Sachverständige der kommunistischen Internationale, hinsichtlich des Gutachtens folgendes fest: „Weltpolitisch bedeutet diese Lösung, wenn sie von den Alliierten nicht nur in Worten, sondern auch tatsächlich durchgeführt wird, die Niederlage der französischen Machtpolitik, den Sieg Englands. Die Linie der französischen Machtpolitik: endgültige Abtrennung des Rhein- und Ruhrgebiets von Deutschland, Separatismus in Bayern und Abtrennung Süddeutschlands von Norddeutschland, Zerlegung Deutschlands auf diese Weise in drei bis vier Teile, kann als gescheitert betrachtet werden. Das Gutachten stellt sich ausdrücklich auf den Standpunkt, daß Deutschland ein einheitliches wirtschaftliches Ganzes bilden muß, soll es Reparationen bezahlen können. Die Lösung verhindert zugleich die Vereinigung der kontinentalen eigenen Kohlenvorkommen in französischer Hand, was für die wirtschaftliche und machtpolitische Stellung Frankreichs gegenüber England von größter Wichtigkeit ist.“ Diese Einschätzung des Sachverständigenberichtes ist in weltpolitischer Hinsicht das Entscheidende. Trotz aller, offen-

sichtlich aus Parteirücksichten diktierten, Einschränkungen, muß Barga zugeben, daß die Annahme und die Verwirklichung des Sachverständigenberichtes eine radikale Umgruppierung der europäischen Politik bedeutet, da nicht mehr das Interesse der französischen Machtpolitik, sondern das ökonomische Interesse Englands die Formen bestimmt, in denen die Reparationsfrage gelöst wird. Entscheidend für die Kritik, die Prof. Barga an dem Sachverständigenbericht äußert, ist seine Auffassung, daß England das Programm der Sachverständigen durchsetzen will, um Deutschland als industriellen Rivalen niederzuhalten. Diese Auffassung erscheint uns reichlich übertrieben, da sie die Wechselwirkungen zwischen den großen Industriestaaten übersehen. Gerade die industrielle Entwicklung Deutschlands und Englands vor dem Kriege hat den schlagenden Beweis erbracht, daß beide Länder wirtschaftlich aufeinander angewiesen waren, und daß das Aufblühen des einen Landes keineswegs die gewaltsame Niederhaltung des anderen voraussetzte. Diese These wurde vielmehr nur von den imperialistischen Cliquen in Deutschland wie in England vertreten, die ihr enges Gruppeninteresse als das allgemeine „nationale Interesse“ ausgaben und durch ihre machtpolitischen Bestrebungen und Intrigen beide Länder in den Strudel des Weltkrieges hineinsteuerten. Müßen wir infolgedessen diese Auffassung Prof. Bargas als eine bedenkliche Konzeption an den Aufgärmarginalismus ablehnen, der unter dem Einfluß Rabels so manche Züge von der imperialistischen Ideologie entlehnt hat, so können wir andererseits nicht bestreiten, daß das Gutachten der Sachver-

ständig eine strenge und systematische Kontrolle Deutschlands durch die Alliierten vorsteht. Wir haben sofort nach Veröffentlichung des Sachverständigenberichts darauf hingewiesen, daß seine Verwirklichung eine schwere Belastung für Deutschland bedeutet, die zu umgehen gewesen wäre, wenn die deutsche Außenpolitik in der von der Sozialdemokratie geforderten Richtung einer klugen und ehrlichen „Erfüllungspolitik“ geleitet worden wäre. Unermessliche Opfer, die insbesondere der Ruhrkrieg brachte, wären vermieden worden, wenn man in der äußeren und inneren Politik den Warnungen der Sozialdemokratie Gehör geschenkt und ihre Forderungen erfüllt hätte.

Aber wer ist schuld, daß dies nicht geschah? Wer trägt die Verantwortung dafür, daß nach ungeheuren Opfern, die insbesondere die Kraft der Arbeiterklasse geschwächt haben, Deutschland im Interesse seiner Einheit und Freiheit Verpflichtungen übernehmen muß, die in solcher Höhe früher von ihm nicht gefordert wurden? Neben den bestehenden Klassen, vor allen Dingen der Schwerindustrie, die sich einer vernünftigen Regelung der Reparationsfrage, einer gerechten Steuerpolitik und einer Befestigung der Währung widersetzen, sind es vor allen Dingen die Kommunisten, die durch ihre verbrecherische Spaltungspolitik wie durch die illusionären Forderungen, die sie den Arbeitermassen vorgekauften, ein gerüttelt Maß von Schuld an der jetzt von ihnen gebrandmarkten „Versklavung“ Deutschlands tragen.

Diese Feststellung ist die schärfste Verurteilung jener unehrlichen, verfolgten Agitationspolitik, die die Kommunisten zum Schaden der gesamten Arbeiterbewegung treiben. Diese Politik, das kann nicht oft genug wiederholt werden, ist das notwendige Ergebnis jener Doppelzüngigkeit, die der kommunistischen Bewegung in allen Ländern von Moskau aufkotzt. Moskau ähnelt in dieser Beziehung einem Januskopf: Während das eine Gesicht eine Maske des Friedens trägt, zeigt das andere die scheußliche Fratze des Krieges. Dem europäischen Kapital und den europäischen Staatskern gegenüber zeigt die Moskauer Sowjetregierung, weil sie Realpolitik treiben muß, das freundliche, lebenswürdige, ja, mitunter sogar bedientenmäßig ergebene Gesicht des Friedens. Aber der europäischen Arbeiterklasse wendet dieselbe Sowjetregierung ihr zweites Gesicht zu: das Gesicht der Gewalt und des Krieges, das fälschlich als das Gesicht der „Weltrevolution“ ausgegeben wird. Sie sieht dem internationalen Proletariat nicht nur die Illusion ein, daß der „letzte große Krieg“ unmittelbar bevorstehe, sie trägt auch den realen Krieg, den Bruderkrieg, in seinen scheußlichsten Formen in die Reihen der Arbeiterklasse hinein.

Diese Doppelzüngigkeit, die die gesamte internationale Arbeiterbewegung vergiftet, muß an ihren inneren Gegenständen zusammenbrechen. Die christlichen kommunistischen Arbeiter, die heute den illusionären Versprechungen der Kommunisten nachlaufen, müssen sich entscheiden, was sie wollen: sozialistische Realpolitik oder kommunistische Katastrophopolitik! Von der Antwort auf diese Frage wird es abhängen, ob wir in den bevorstehenden Kämpfen um die Verteilung der inneren Lasten und um die Wiedergewinnung der verlorenen Positionen der einheitlichen Front der Bourgeoisie eine geschlossene Front der arbeitenden Klassen entgegenzusetzen vermögen. Der 4. Mai muß auch über diese Frage die Entscheidung bringen!

Nationalliberale und Bürgerkrieg.

Die geistige Beichte der Nationalliberalen Herr Dr. Marelli predigt den „Endkampf gegen die Sozialdemokratie“. In einer Wahlversammlung in Hermsdorf empfahl er den „Endkampf“ mit den Methoden Russlands, also mit Dösch und Revolver, Panzerauto und Maschinengewehr. Ein Besinnungsgehilfe der Böllschen und Kommunisten! Er predigt Bürgerkrieg, an dem er selbstverständlich nur mit dem Mund teilnehmen wird. Bleib er doch im Kriege — wie ihm die „Zeit“ beschimpft — tapfer zu Hause, weil er als Assessor in der Heimat bei Gott nicht entbehrt werden konnte.

Ludendorff im Zirkus.

Von Karl Fischer.

Endlich konnte das große Fest gefeiert werden, von dem die Deutschösterreichischen schon Wochen vorher gesagt und gesungen hatten. Endlich war der große Tag erschienen!

Ludendorff war in Berlin!

Ludendorff sprach im Zirkus!

Die Vorbereitungen waren würdig und imponant genug.

Am Tage vorher rückte, von hunderttausenden jubelnd begrüßt, eine Brigade Ehrhardt in Berlin ein.

Die Heidenritze, die vor der Hölle nicht hatmacht, ratterte in Tanks durch die Stadt. Man konnte ja nicht wissen, ob nicht Böswillige, die es natürlich auch in Berlin gibt, beim Vorbeimarsch auf die Heidenjünglinge keine Steine oder gar Stöße werfen würden, die immerhin nicht ungefährliche Verletzungen zur Folge haben können.

Bornweg die Musikkapelle in schmutzen Bandsochtrichuniformen.

Die Trompeten schmetterten das schöne Lied:

Halbtreuer am Stahlhelm,

Sowjetstern am Band,

Die Brigade Ehrhardt werden wir genannt,

in die frühlingstrübe Luft.

In langsamem Trab ging es nach der Burgstraße und vor die Börse, die durch zwei Bolltreffer aus schweren Minenwerfern in Schutz und Trümmer gelegt wurde, was ein dreimaliges kurzes und knatterndes: „Hurra! Hurra! Hurra!“ aus Heidenhalsen auslöste.

Dann kam das Kommando: „Seitengewehr pflanzt auf! In Reihen gefest links um!“ und nun ging es nach der Gips-, der Hamburger und der Auguststraße.

Ursprünglich sollten alle hier wohnenden Juden gefilzt werden, aber auf Befehl Ludendorffs mußte in jedem Haus ein Jude am Leben bleiben, woraus man wieder einmal auf die Rühigung des großen Mannes einen schönen Schluß ziehen kann.

Die überlebenden Juden wurden in Ketten gelegt und in die Manege des Zirkus geschleppt, wo sie die Rede Ludendorffs anhören mußten.

Es ist aber eine gemeine Verleumdung nichtswürdiger Nörgler, wenn diese Leute behaupten, eine Rede Ludendorffs anhören zu müssen, sei eine noch härtere Strafe als getötet zu werden.

Am Tage der Ankunft Ludendorffs drängten und drückten sich bereits morgens um acht Uhr unübersehbare Menschenmassen vor dem Zirkus. Als endlich um sechs Uhr abends die Tore geöffnet wurden, wälzten sich die Massen wie die Wogen eines wilden Meeres in den Rezentraum.

Bureaus und Behörden waren geschlossen.

Wer hilft uns aus der Not?

Die falsche Wirtschaftspolitik der bürgerlichen Parteien hat die letzte Industriekrise verschuldet. Sie machte durchschnittlich 4-5 Millionen Menschen sechs Monate lang arbeitslos und kostete dem Staat rund 360 Goldmillionen an Arbeitslosenunterstützung, den Arbeitnehmern 4,5 Goldmilliarden an Lohnausfall und der Wirtschaft 1,8 Milliarden an unterbliebenem Export.

Willst Du eine vernünftige Wirtschaft,
dann wähle sozialdemokratisch!

Der Unentwegte an seinen Sohn:



„Der Margismus hat abgewirtschaftet. Dem monarchischen Gedanken gehört die Welt. Der Deutschnationale kämpft natürlich weiter für Monarchie und Thron.“

Kommunisten und Gemeindevahlen.

Die Hauptfront der Arbeiterschaft bei den kommenden Gemeindevahlen am 4. Mai richtet sich naturgemäß gegen die bürgerlichen Parteien. Das Bürgertum sorgi schon durch seine bekannten Bürgerblodmethoden selbst zur Genüge dafür, daß die Arbeiterschaft den Gegensatz zwischen den eigenen Interessen und der Claque- und Interessenswirtschaft des Bürgertums nicht vergißt. Besonders in den Industriegemeinden, in denen die Arbeiterschaft durch die Revolution auf die Verwaltung einen bedeutenden Einfluß erlangt hat, geht der Kampf in erster Linie gegen die Bürgerblodparteien. Leider ist das nicht die einzige Front, die der Arbeiterschaft gegenübersteht. Die Kommunisten, die überall mit eigenen Listen auftreten, sind auch in der Gemeindepolitik genau wie in der

Sämtliche Beamten und die drei Angestellten, die nach dem Abbau noch übrig geblieben sind, mußten Spalier bilden.

Sämtliche Orden und Ehrenzeichen waren anzulegen. Wer so niedrig und nichtig war, daß er nicht einmal einen Orden besaß, hatte ein schwarzweißrotes Bändchen in das Knopfloch zu binden.

Von allen Dächern hatten schwarzweißrote Fahnen zu flattern. Auch der Himmel mußte, was sich gehört: es herrschte hohenzollernwetter!

Mit wohlthuender amtlicher Pünktlichkeit, 7 Uhr 30, rollte der Extrazug in die Halle des Anhalter Bahnhof und Erzengel Ludendorff erntete mit elegant-elastischen Schritten dem Salonwagen, den ihm kurz vorher der Papst für seine Verdienste um den Weltkrieg „verliehen“ hatte.

Nachdem Erzengel die Front der Ehrenkompanie abgeschritten, ging es in einer a la Daumont gefahrenen Equipage mit Spitzreitern in gepuderten Perücken nach dem Zirkus.

Hurrarufe brandeten und brausten strahauf strahab.

Punkt acht Uhr stand Er im Zirkus.

Erst kam das Kommando: Hinlegen!, das von Erzengel blühartig und mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit ausgeführt wurde, und dann sprach er.

Die Wirkung war wunderbar, unbeschreiblich, ungeheuerlich. Sämtliche Tiere des Zirkus rissen sich los und liefen in die Manege.

Auf die Esel machte die Rede einen besonders tiefen Eindruck, was man leicht daran erkennen konnte, daß sie ständig mit dem Kopf nickten und Ja! Ja! brüllten.

Der August des Zirkus aber erklärte aus übervollem Herzen:

„So gut hab ich mich noch nie amüsiert!“

Und die liebliche, mehrfach torbeertränkte Dichterin des Zirkus verles, von heiliger Begeisterung durchzuckt, ein Weisheitspiel: „Ludendorff im Zirkus“, das demnächst in Szene gehen und sicher über tausend Aufführungen erleben wird.

Die Einheitsfront.

Mit meiner Nachbarin ist politisch nicht gut Nischen essen. Sie ist deutschnational und verfügt über einen anständigen Redefluß. Da man nie genug lernen kann, mache ich mir zuweilen das Vergnügen, über den Zaun hinweg das zeitgemäße Thema der Wahlen anzuführen. Und dann geht's los: „Betrüben und verkauft sind wir. Was wissen die da oben, wie es uns geht? Und sehen Sie sich mal die Juden an. Wie sie Autos fahren — wie sie nach Italien reisen.“ Dann kommt sie auf ihr Stedonpferd zu sprechen: die Einheitsfront. „Wenn alle Deutschen einig wären, dann sehen schon die Franzosen, daß sie nichts machen können: Haben wir ihnen nicht schon genug gegeben, sozusagen alles gegeben, was wir haben?“

Reichs- und Landespolitik fast stets die Schrittmacher der Reaktion und der bürgerlichen Parteien.

Während die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten ein anerkanntes Kommunalprogramm besitzt und in langer Arbeit und Erfahrung sich Ansehen und Einfluß weit über die Grenzen der Sozialdemokratischen Partei hinaus erworben hat, so daß man die Gemeindepolitik mit Recht als die ureigenste Domäne der Sozialdemokratischen Partei bezeichnen kann, haben die Kommunisten kein Kommunalprogramm. Sie stehen auch zur Gemeindepolitik in keinem engeren Verhältnis. Gerade hier zeigt sich noch viel deutlicher als bei den großen politischen Fragen die vollständige Unfruchtbarkeit der nur auf Rabau und „Aktionen“ eingestellten kommunistischen Taktik. Würdige erfolgreiche kommunale Arbeit läßt sich nur betreiben, wenn man an der Verachlung verantwortlich teilnimmt, für ihr finanzielles und wirtschaftliches Gedeihen eintritt und gewillt ist, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen. Das bedingt selbstverständlich ein Arbeiten auf geselligem Boden und ein Ausnutzen aller Möglichkeiten, die der Arbeiterschaft heute gegeben sind. Dafür scheiden die Kommunisten von vornherein aus. Eine solche Arbeit wollen sie nicht leisten, Verantwortung wollen sie nicht übernehmen, denn dann würden sie ihren Anhängern offen sagen müssen, daß auch sie gezwungen sind, mit Lothar zu rechnen und auf dem Boden gegebener Verhältnisse zu arbeiten. Die Folge dieses Verhaltens der Kommunisten ist naturgemäß die, daß eine Arbeitermehrheit, die nur mit Hilfe der Kommunisten zustandekommt, für die Arbeiterschaft niemals voll ausgenutzt werden kann. Die Linksentwicklung in der SPD. seit ihrem letzten Parteitag wird außerdem alle Anlässe zu „reformistischer“, d. h. vernünftiger Mitarbeit mit der Sozialdemokratie rücksichtslos ausmerzen. Eine Arbeitermehrheit, die fruchtbare Arbeit leisten soll, kann sich deshalb heute nur auf die Sozialdemokratie stützen.

Die Kommunisten sorgen auch sonst in den Gemeindepunkten dafür, die Arbeiterbewegung mit allen Mitteln zu distanzieren. Ihre bewußt sinnlosen Anträge, mit denen sie auf Anweisung ihrer Parteileitung planmäßig die Gemeindepunkte überfluteten, haben meistens nur den Erfolg, daß sie das wirksame Eintreten der Sozialdemokratie für die Interessen der Volksmassen hemmen. Der Rabau, mit dem sie durch Veranstaltung von Demonstrationen, Krach auf den Tribünen usw. ihre Agitationsanstrengungen begleiten lassen, diskreditiert in den Augen der Bevölkerung den Parlamentarismus und den Gedanken der Selbstverwaltung. Er bereitet bei indifferenten Volksmassen der Agitation der Deutschnationalen und Deutschnationalen für die Errichtung einer Diktatur, die Ordnung schafft, den besten Boden. Er zwingt zur beschämenden Anwendung scharfer Bestimmungen in den Geschäftsordnungen, die man früher nie gekannt hat. Das Bürgertum wird durch diesen Rabau niemals geschädigt, es hat an ihm nur seine helle Freude.

Ihre grundsätzliche Ablehnung jeder Steuerbewilligung bringt die Kommunisten immer wieder in die enge Nachbarschaft der reaktionären Parteien. Mit den bürgerlichen Gruppen zusammen verhindern sie fast regelmäßig die Ausnutzung der kommunalen Steuermöglichkeiten, so vor allen Dingen der Gewerbesteuer. Man hat noch nie gehört, daß dadurch irgend etwas billiger geworden wäre. Ihr Verhalten bedeutet immer nur Geschenke an die Besten. Nicht anders ist ihre Ablehnung der Befreiung des Hausbesitzes zu beurteilen. Den Kampf der Sozialdemokratie für die Erhaltung kommunaler Gemeindepunkte erschweren sie auf Schritt und Tritt, weil sie niemals ernsthaft wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung tragen wollen. In Sachen haben sie fast überall die Annahme einer freiwilligen Gemeindepflicht verhindert. Wahl- und ziellos lassen sie sich auch in den Gemeinden nur von dem einen Gesichtspunkt leiten, der selber ihre ganze Agitation und Propaganda beherrscht, von dem Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Die Arbeiterbewegung kann aber auf die Arbeit in den Gemeinden nicht verzichten. Sie ist die geborene Trägerin fortschrittlicher und aufbauender Kommunalarbeit. Sie muß sich deshalb mit aller Energie gegen die kommunistische Verwirrung auch bei den Gemeindevahlen wenden. Jede kommunistische Stimme geht in Wirklichkeit nur dem Einfluß der Arbeiterschaft verloren und stört direkt und indirekt das Bürgertum. Auch bei den Gemeindevahlen muß die Parole lauten:

Jede Stimme der Sozialdemokratie!

Aber die Juden in Frankreich haben dem Volk alles unterzogen, was wir gehabt haben.“ Und jetzt geht es nicht minder eine Weile über die Juden her, über die, die zu Fuß gehen und die im Auto fahren. „Wenn wir alle einig sind, wenn das ganze Volk aufsteht...“ — „Was denken Sie an Krieg?“ — „Ach nein, Krieg nicht, aber wenn das ganze Volk sagt: bis hierher und nicht weiter.“ — „Dann — werden die Franzosen sagen — gehen wir weiter.“ — „Wenn das Volk eine Einheitsfront bildet...“ — „Sie sagen immer: „wenn“. Dazu gehört doch vor allem, daß Ihre Partei sich zunächst mal auf den Boden der Republik stellt und die Geschäfte auf die „Judenbahn“ einstellt. — „Ja, das fällt uns gerade ein: schwarzweißrot ist unser Banner. Lassen Sie doch die anderen einschauen! Einheitsfront muß sein. Dann sollen Sie mal sehen, wie die Franzosen zurückschrecken.“

D heilige Einfach — das Wort des Hieronymus huf auf dem Scheiterhaufen fiel mir ein — und dann noch ein gutes deutsches Sprichwort: „Nur die größten Räuber wählen ihre Rehger selber.“ Was ja zum Teil auch am 4. Mai geschehen wird. . .

Wie sie es auffassen!

Nächtliche Erlebnisse bei der Wahlarbeit.

In einer deutschösterreichischen Versammlung, die in unserem Ortsteil stattfand, teilte der Referent seinen arischen und gegnerischen Zuhörern mit, daß die deutschösterreichische Freiheitspartei die einzige Partei wäre, die sich energisch für Freiheit, Arbeit und Wohlstand des Volkes einsetzen würde.

Am Abend vorher hatten wir zu mitternächtlicher Stunde Plakate geklebt, auf denen deutlich die Forderungen der Arbeiterpartei auf Freiheit, Arbeit und Wohlstand des gesamten Volkes zu lesen stand. Am anderen Morgen waren diese Plakate mit einem schmalen grünen Zettel völkischer Herkunft geziert: Juden schwindel.

Das sagt genug!

Ein Rabernspatz wird mit einem unserer wirklichen Wohlplakate geschmückt. Ein Vorübergehender bleibt stehen und mustert aufmerksam den Zettel. Dann wendet er sich zu uns und fragt: „Wird es Zweck haben?“ Ein Gespräch ist schnell im Gange. Er klagt uns sein Leid. Im Bureau sitzt er zwischen unbeherrschbaren Extremen. Der eine Halbtreuer, der andere Sowjetstern. Die Halbtreuer entfalten eine ungeheure Propaganda, gegen die Sie schwerer aufkommen werden,“ meint er. Wir machen ihm Mut. „Auch diese Herrschaften werden den Punkt erreichen, wo sie bemessen werden, daß sie nichts können.“ Unsere Zuversicht und Sachlichkeit verfehlen ihren Eindruck nicht. Wir müssen weiter, es ist spät und am Morgen müssen wir früh zur Arbeit. Am Fortgehen rufen wir ihm noch einmal zu:

Am 4. Mai USPD.

Ein freudig bejahender Sturm war die Antwort.

HALPAUS

RARITÄT

Die Qualitäts-Cigarett

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater

Opernhaus 7 1/2 Uhr: Fledermaus
Opernhaus am Königsplatz 7 1/2 Uhr: Tiefland
Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Nibelungen

Volkstheater

Lessing-Th. 8 Uhr: Kolportage
Deut. Künstler-Th. 8 Uhr: Eine Hor. Tragödie

Central-Theater

8 Uhr: Onkel Nastopshil
Musik. Volksstück in 3 Akten von C. H. Wolff u. Theo. Halton

TRAURINGE

in jed. Größe u. Qualität, stets vorrät. nur bill. Preisberechn.
M. Dinse, Juwelle

Große Volksoper im Theater des Westens

7 1/2 Uhr: Der Freischütz
Komische Oper 7 1/2 Uhr: Der große Erfolg!

Die Prinzessin

Operette in 3 Akten von Walter Kollo
Tribüne 8: D. Reiberbusch mit Lucie Höflich

Gr. Schauspielhaus

7 1/2 Uhr: Gasparone
Theater d. 4. Königsplatz 8 Uhr: So ist es - Ist es so?

CUNARD LINIE

HAMBURG New York und Canada
Seit einiger Zeit erscheinen Annonces, welche geeignet sind, die Annahme aufkommen zu lassen, man könne beschwerlich

kostenlos nach Amerika reisen.
Selbstredend ist das nur richtig, wenn ein anderer die Reise bezahlt

z. B. ein Verwandter oder Freund in Amerika.
Dieses nach Erhalt der Adresse durch die amerikanische Vertretung aufzusuchen

Cunard See Transport Ges.
Hamburg
Agentur in Berlin, Cunard Line, Reisebureau G.m.b.H.

Berlin, Atlantic Express Gesellschaft m.b.H., Friedrichstraße 131d (Ecke Karlstraße).

MÖBEL
Speise-, Herren- und Schlafzimmer
Küchen / Korb- und Klubgarnituren
sowie Einzeilmöbel aller Art.

STOLZMANN
Belie-Affiance-Straße 100

SOA

8 Uhr: Ausland-Sensationen und Dempsey-Flippo
Sonntag 8.30 zu halb Preisen das volle Programm

STOLZMANN
Belie-Affiance-Straße 100

Residenz-Th.

8 Uhr: Hinkemann
Rose-Theater 7 1/2 Uhr: Familie Raffke

Folies Caprice 8 Uhr: Liebes-Reigen
Casino-Theater 8 Uhr: Costringer Str. 37

Hecht 8 Uhr: Zigaretten-Zigaretten, Tabak billig
Lindenstr. 81

Quittungs-Marken
Seit 40 Jahren Spezialität
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Hecht 8 Uhr: Zigaretten-Zigaretten, Tabak billig
Lindenstr. 81

Quittungs-Marken
Seit 40 Jahren Spezialität
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Hecht 8 Uhr: Zigaretten-Zigaretten, Tabak billig
Lindenstr. 81

Frage: Wo kaufe ich billig Schokoladen?
Antwort: Nur bei Eisen & Diamant
Kaiserstraße 4.

Abteilung in: Zigaretten-Engros-Vertrieb
Andreassstr. 13 (Schief. Bahnh.)

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
KOPP & JOSEPH
BERLIN W. 37

Ziehung 6. u. 7. Mai
Geld-Lotterie der Deutschen Invalidenhilfe
5633 Gewinne zw. Rentenmark

150000
50000
20000
10000
Los zu 2 Rentenmark
Überall erhältlich! Preis u. Liste 30 Pf. mbr.

Schalbretter, Kantholz
Fußböden, Bohlen, Latten, Dachpappe, Zement Teer
empfehlte zu billigsten Tagespreisen
Joseph Riedel
Nutzholz- u. Baumaterialien-Handlg.
Bonchéstraße 34.
Telephon: Meritzplatz 406.

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1923

Der im Jahre 1923 eingetretene Währungsverfall in Deutschland, verursacht durch die andauernde Unmöglichkeit der Regelung des Reparationsproblems, durch Ruhrbesetzung und Inflation, der den Preis für \$ 1.- von M. 7.260.- zu Anfang 1923 auf M. 4.2 Billionen zu Ende des Jahres hinauftrieb, hat das Wirtschaftsleben entscheidend beeinflusst.

Auch die Entwicklung unseres Unternehmens im Jahre 1923 ist durchweg von der Inflation und ihren furchtbaren Folgen beherrscht worden. Die Umsätze in Papiermark (der übliche ziffermäßige Vergleich mit den Umsätzen früherer Jahre erscheint zwecklos) nahmen auf allen Gebieten des Bankgeschäfts einen kaum zu bewältigenden Umfang an.

Die Deutsche Südamerikanische Bank hat ihr Auslandsgeschäft weiter in befriedigender Weise entwickelt, trotzdem mit Rücksicht darauf, daß sich sämtliche Aktien noch in Händen des Gründer-Syndikats befinden, von der Verteilung einer Dividende voraussichtlich abgesehen.

Die in unserer außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Januar 1923 beschlossene Erhöhung unseres Grundkapitals um M. 550.000.000.-, wovon M. 125.000.000.- mit 25% eingezahlt sind, ist durchgeführt worden.

Das Geschäftsjahr 1923 schließt mit einem Rohgewinn von 24.415.203 Bll. M. Hiervon entfallen auf Wechsel-, Zinsen-, Sorten- und Zinsschein-Konto 13.643.712 Bll. M., auf Provisions-Konto 10.733.407 Bll. M., Dagegen erforderten Handlungskosten 13.429.069 Bll. M., während an Steuern 1.577.200 Bll. M. in die Gewinn- und Verlust-Rechnung einzusetzen waren.

Wir schlagen vor, diesen Betrag auf neue Rechnung vorzutragen und von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen.

Garderobe auf Teilzahlung
Herren Anzüge, Cutaways, Taillenmäntel, Hosen, Regenmäntel, Burschen-Anzüge
Damen Kostüme, Kleider, Röcke, Mäntel, Seidenjumper
Heinrich Georg
Andreasstrasse 28, 1. Etage.

Garderobe auf Teilzahlung
zu denkbar günstigen Bedingungen
bei kleiner An- und Abzahlung
Billige Preise!
Ersatz für Maßarbeit
Herrn-Anzüge, Paletots, Knaben- und Burschen-Anzüge
Cohn
Große Frankfurter Straße 58
5 Minuten vom Alexanderplatz.

Refabrikation
In jeder Veranda die neuen Jahre, bei gelb zur Hilfe durch Stoffe nicht werden kann. Der Stoff ist ganz verriegelt.
H. Hedwig Strick-Gesellschaft
Görlitz u. Berlin, Dresden, Leipzig u. Regensburg.

Garderobe in guten Qualitäten auf Teilzahlung
Herren-Anzüge / Paletots, Cutaways / gestr. Hosen
Damen-Mäntel / Kleider, Kostüme / Jacken
Ersatz für Maßarbeit
Regenmantel - Strickwesten - Strickjacken
Meine Preise sind so billig und die Anzahlung so klein, dass jeder kaufen kann
Gekaufte Garderobe wird sofort mitgegeben
BEISER
Lothringer Strasse 67

Stein der Weisen
Das Original aller Nagelpoliersteine
KOPP & JOSEPH
BERLIN W. 37

Ziehung 6. u. 7. Mai
Geld-Lotterie der Deutschen Invalidenhilfe
5633 Gewinne zw. Rentenmark
150000
50000
20000
10000
Los zu 2 Rentenmark
Überall erhältlich! Preis u. Liste 30 Pf. mbr.
Deutsche Lotterio-Entscheidungsgesellschaft, Berlin C 19.

Schalbretter, Kantholz
Fußböden, Bohlen, Latten, Dachpappe, Zement Teer
empfehlte zu billigsten Tagespreisen
Joseph Riedel
Nutzholz- u. Baumaterialien-Handlg.
Bonchéstraße 34.
Telephon: Meritzplatz 406.

Extra-Preise!
Gediegene Stoffe
Vorzügliche Paßform
Herren-Anzüge mod. Stoffe 29.-
Sport-Anzüge elegante Formen 35.-
Gabardine-Anzüge 85.-
Maß-Anzüge beste Ver. 110.-
Frühj.-Mäntel Taillenf. 39.-
Frühj.-Ulster moderne Formen 72.-
Windjacken für Herren und Damen 14.-
Gestreifte Hosen 4.90
Gummi-Mäntel 18.-
Gabardine-Mäntel 28.-
M. Swarsenski
Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung
Charlottenbg., Berliner Str. 131/132

